Johannes Michael Rudloff

Wie ein Bild entsteht

Schriftlicher Teil der Diplomarbeit

Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

Fachbereich Kunst
Studiengang Malerei und Grafik
Studienrichtung Bild Raum Objekt Glas

Halle an der Saale, 2021

ELBE DRUCKEREI WITTENBERG



künstlerisch - praktischer Teil

Titel: Wie ein Bild entsteht

Mentor*innen

1. Gutachterin: Prof. Michaela Schweiger

2. Gutachter: Sebastian Richter

schriftlicher Teil

Titel: Wie ein Bild entsteht

Mentor*innen

1. Gutachterin: Prof. Nike Bätzner

2. Gutachterin: Prof. Michaela Schweiger

Text

Johannes Rudloff

Layout

Michael Kamprath

Druck & Bindung

Offset, Elbedruckerei,

Wittenberg, Sachsen-Anhalt

© 2022 Johannes Michael Rudloff

gefördert durch die Alexander Tutsek-Stiftung

Vorwort_wie ein Bild entsteht

13	heraustreten / Wie ein Bild entsteht/
17	► Das Bild und
19	► das Wesen;
23	► seine Entstehung und Behauptung.
29	betrachten /Das verlorene Paradies/
35	► Das Betrachten
41	► und das Obiectum;
47	▶ Persönliche Grundsätze über das Bild.
49	(ab)bilden /Für etwas stehen/
53	► Vom Bild zum Abbild,
59	▶ über die Abbildung zur Kultur
71	▶ und von der Projektion zum eigenen Rild

87	festhalten /Räume aus Zeit/
91	► Momentaufnahmen
99	► Erinnerungen,
105	► Bilder, Wörter und Geschichte(n)
118	behaupten /Eine Behauptung zu viel/
122	► Behaupten.
124	► Wer bin ich und wer bist du:
134	► Identisch und authentisch.
138	befinden /Gut und Böse/
142	► Das Schöne und das Richtige,
150	▶ "Gefällt mir":
154	► Ästhetik und Eigensinn

Nachwort_ohne Licht kein Bild

Nachweise und Quellen

Vorwort _ Wie ein Bild entsteht

Wir bleiben vor einem Bild stehen, wenn wir in seiner Geschichte vorkommen.¹

[Daniel Mühlemann]

Für den schriftlichen Teil meines Diploms habe ich mich dem Thema "Bild" zugewendet. Dabei möchte ich Bilder als Zeugnisse verstanden wissen, welche insgeheim von dem unbewussten Wunsch begleitet werden, sich einer gewissen Jenseitigkeit nähern zu wollen. Das bildnerische Schaffen wäre in diesem Fall der Versuch einer Synchronisierung und Verortung zwischen den Schöpfenden und der Welt, den Abbildern und seinen Wesen, der Projektion und ihrer Quelle. Das Bedürfnis, den Dingen auf die Spur zu kommen und diese zu ergründen, ist der Antrieb meiner künstlerischen Tätigkeit, die von den Anziehungskräften der Faszination und der Abenteuerlust begleitet werden. Darüber hinaus begreife ich künstlerisches Schaffen als "eine unteilbare und hochgradig nichtspekulative Lebensausübung", die nicht selten "die Weitergabe eines Geheimnisses von einer Person zur nächsten" bedeutet.2 In der Wahl des Titels: "Wie ein Bild entsteht" soll mein Zugang zur Kunst über einen "Stream of Consciousness"* abgebildet werden. Dabei steht sowohl die Idee der Momentaufnahme und die Belebung von Bildern durch Projektion, als auch die persönliche Selbstermächtigung im Zentrum meiner Betrachtung. Es ist der Versuch, eigene Gedanken und Überlegungen über das Wesen eines Bildes, sowie die Natur seiner Entstehung anzustellen.



Laub und Müll machen einen Windwirbel sichtbar

Video-Still Michael Kamprath Halle (Saale) 2020

^{*} Der "Stream of Consciousness" ist ein Erzählverfahren, das den inneren Monolog überspitzt und durch Aufgabe mehrerer Regeln und Kohärenzkriterien ein besseres Abbild des Bewusstseinsstroms erzielen möchte. vgl. Müller, W.G.: "Ansätze – Personen – Grundbegriffe. 5. – Bewusstseinstrom", Stuttgart/ Weimar 2013, S. 73ff.



Exkurs, von lateinisch "excursio" "Einfall in ein anderes Land, Abschweifung im Reden", Kompositum zum lateinischen bzw. altgriech. Präfix ex- "aus, heraus" und lateinisch currere "laufen, treten". Synonyme: Abschweifung, Abstecher.³

[DWDS, der deutsche Wortschatz von 1600 bis heute]

Ι

heraustreten



An einem sonnigen Nachmittag in einem entlegenen Waldhufendorf, dessen sorbischer Namensgeber Humor gehabt haben musste, da saß ein kleiner blonder Junge auf seinem roten Bobbycar.

Allerdings war nichts Besonderes oder Lustiges zu sehen, lediglich ein Junge, der mühselig und o-beinig versuchte, sich und sein Gefährt auf einem lehmigen Fußgängerpfad fortzubewegen. Zuvor hatte er eine tote Taube am Straßenrand begraben.

Zwischen einem maroden mit Moos bewachsenen Gartenzaun und den vorbeitosenden LKWs schaute der Vierjährige staunend von seinem Fahrzeug auf die B96, der Route 66 der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. Es roch nach Benzin, Erde, aufblühendem Rhododendron und Vanilleeis. Unwirklich ist diese Welt!

Der Junge versuchte, angestrengt in die Sonne zu schauen. Es gelang ihm für einen kurzen Moment und begeistert meinte er bei geschlossenen Augen einen gelben Flecken wahrnehmen zu können. Das Abbild der Sonne, welches sich in ihm einbrannte, faszinierte ihn so sehr, dass er diesen Vorgang unzählige Male wiederholte. So schaute er auf die gegenüberliegende Straßenseite zu einem Teppichladen und schloss wieder die Augen. Für zwei oder drei Sekunden sah er das Geschäft vor sich, umgeben von einer unerklärlichen, begrenzenden Dunkelheit.

Wie nur kann ein Bild im Kopf stecken bleiben? Gedankenverloren saß das Kind erstarrt auf seinem Stück Plastik, bis es sich plötzlich regte – getrieben von einem Popel. Seine Finger – von der Beerdigung noch dreckverschmiert – fanden ihr Ziel und in der Ferne thronte ein milder Vulkan.



Bild, von althochdeutsch "bilidi" abzuleiten, das allgemein "Gestalt", "Gestaltetes" bedeutete und dessen Wortstamm magisch-religiöse Bedeutungselemente aufweist. In der Semiotik wird das Bild als Spezialform des Zeichens definiert und als "Ikon" bezeichnet.⁴

[Metzler Lexikon – Religion]

das Bild und ...

Sonnabend, 03.07.2021, 23:26 Uhr

An erster Stelle möchte ich für meinen Exkurs das "Bild" aus seiner Zweidimensionalität lösen und es allgemeiner als ein "Gebilde" verstehen. Aus dieser Betrachtung heraus formt sich ein Bild aus kleinsten Teilen, die ein Format erzwingen und durch bestimmte Kräfte miteinander verbunden sind Diese Kräfte, seien sie entsprungen aus einer transzendenten Welt, den irdischen Kräften der Natur oder nur der Einbildung, haben vielleicht dieselbe Quelle wie meine Gedanken, die sich scheinbar unvermittelt in mein Bewusstsein drängen. Mittelpunkt und Ort der Konzentration, an welchem die Unendlichkeit - wie Licht - an einem Punkt gebündelt und gebrochen wird. An dem sich ein ablesbares Bild projiziert, ablesbar weil "endlich" geworden, ein Abbild. Wo die Quelle dieser Kräfte herrührt, ist mir so unbegreiflich wie der Lauf der Zeit oder die Ausdehnung des Welt(en)raums. So scheint mir ein "Gebilde" auch immer das Mysterium der Welt in sich zu tragen. Unverständlich, aber beschreibbar anhand der Elemente, aus dem sich ein solches Ding zusammensetzt.

Wissend um die eigene Begrenztheit, umgibt mich ein Geheimnis, welches mich von dem Künstlichen und dem Toten trennt – und welches ich mit allem Lebendigen teile.



Essenzialismus, ist eine Lehre, die der Sache nach auf die griechischen Philosophen Platon und Aristoteles zurückgeht und den Grund und das Wesentliche aller Dinge in ihrer Wesensform, ihrer sogenannten Essenz und nicht in ihrem Stoff oder ihrer Existenz sieht.⁵

[Wortbedeutung.info – Wörterbuch, Eintrag Essenzialismus]

das Wesen;

Mittwoch, 07.07.2021, 21:51 Uhr

Das Geheimnis eines Gebildes liegt in seinem Wesen und dieses zeichnet sich durch das Merkmal der absoluten Existenz aus.

DOCH WAS IST EIN WESEN? LÄSST ES SICH FASSEN?

Versuche ich zum Beispiel das Wesenhafte eines Bildes in Begriffen auszumachen, verliert es sich in der Sprache; es entkommt! Im Wesentlichen muss das Bild das Bild selbst sein! Je mehr ich ein solches bestimme, desto höher die Gefahr, das Wesentliche aus den Augen zu verlieren. Das Wesen eines Gebildes ist demzufolge nur schwer greifbar. Es bleibt verborgen hinter seiner Erscheinung und es steht in Konkurrenz zu seinen zuschreibbaren Begriffen.

Verstehe ich hingegen das Wesen eines Gebildes als etwas nicht Absolutes, dann wäre es beliebig und einer Täuschung ähnlich. Ein Gebilde besäße dann kein eigenständiges Wesen, sondern es wäre wohl vielmehr ein Konstrukt, die Abwesenheit von Leben, Künstlichkeit oder eben einfach ein lebloser Gegenstand; getrieben und aufgeladen durch mein Bedürfnis ihm eine Bedeutung zu verleihen.





o. T.

Fotograf: Jan Willenbacher Halle (Saale) 2021



seine Entstehung und Behauptung.

Dienstag, 13.07.2021, 22:16 Uhr

Ein Bild entsteht, wenn der kreative Prozess – ich nenne es das "Bilden" – abgeschlossen wurde! So möchte ich all jenes als Bild verstehen, was geschaffen wurde und welchem Bedeutung beigemessen wird; sei die Kreation auch noch so klein und einfach. Mein Eindruck ist, das ein so entstandenes Ding zweierlei Behauptungen in sich trägt. Zum einen ist es der Absicht des Schaffensprozesses unterworfen, und es scheint mir unmöglich zu sein - wirklich absichtslos - etwas Künstliches hervorbringen zu können. Zum anderen trägt ein Bild auch immer eine Behauptung in sich, sobald es einen Zustand bzw. eine Form besitzt. So hat es – gleich ob es sich um ein materielles oder ein theoretisches Gebilde handelt - für den Moment den Anspruch einer Unveränderlichkeit inne. Es besitzt ein Format und einen Ausdruck, mit dem es sich von der Umwelt abgrenzen lässt. Dabei bedingen sich Inhalt und Form und je näher beides beieinander liegt, desto gelungener und weniger artifiziell - vielleicht sogar wesenhafter - empfinde ich ein Bild.

Ein solches gelungenes Bild ist ein Ding, welches sich hervorhebt durch das vermeintlich Authentische, dem Schöpfenden und dem Raum gegenüberstehende Autonome. Dort scheint es sich behaupten zu wollen gegen das Einwirken von Zeit, gegen die Witterung und die Zersetzungskräfte der Natur, sowie auch gegenüber der Wertung durch den Betrachtenden.



Umgekehrt lässt sich ein Bild auch immer als Teil eines Ganzen, als ein Ausschnitt verstehen. Ein Fixpunkt und ein abstraktes Fenster, welches der betrachtenden Person zu erlauben vermag, sich in einem abgesteckten Rahmen, in Beziehung zur Welt zu verorten.





Selbstportait 2018

Fotograf: Jaime Menéndez Leeds (GB) 2018





II

betrachten



"Sich ein Bild machen, eine Anschauung haben, macht uns zu Menschen – Kunst ist Sinngebung, Sinngestaltung, gleich Gottsuche und Religion."

[Gerhard Richter]

In unserem Dorf gab es einen Mann, den ich nie in Begleitung sah. Dieser hatte ein seltsam trockenes Gesicht und seine Augen schienen rot zu funkeln. Einst hatte er meine Mutter geschlagen und wir Kinder sollten uns deshalb von ihm fernhalten. Manchmal aber sah ich ihn vor dem Friedhof in einem kleinen Park auf einer Holzbank sitzen, allein, umringt von einem Gemeinen Schneebeerenstrauch. Bemerkte er, dass ich ihn beobachtete, begann er ärgerlich in unverständlichen Lauten zu sprechen. Irgendwie fühlte ich mich mit diesem Mann verbunden und einmal – meine Angst überwindend – lief ich langsam auf ihn zu. Seine Stimme wurde unverzüglich lauter, sein Körper verkrampfte sich, als hätte er Schmerzen. Und obwohl er sich augenscheinlich nicht bewegte, spürte ich etwas nach mir greifen! Dieses Greifen war etwas, was man nur fühlen konnte, und ich fühlte, wonach es verlangte, nur wusste ich nicht, warum.

An einem Tag, als die Parkbank frei war, trat ich vorsichtig durch einen zugewucherten Eingang in diesen merkwürdigen Ort ein. Gestrüpp und Äste lagen auf dem Boden und nur hier und da fiel Glitzer durch die vielen Blätter der Bäume. In der Mitte des Parks erhob sich dunkel ein gewaltiger Kastanienbaum, dessen Stamm schwarz, die Krone aber voller Sonnenlicht war. Unter dieser merkwürdigen Kastanie wuchs, an immer derselben Stelle, ein majestätischer Pilz, mit olivgrüner Kappe und einem rot benetzten Stiel. Man sagte, diesen dürfe man nicht pflücken, da es womöglich ein giftiger – dem genießbaren Hexenröhrling ähnlicher – Satanspilz sei. Es machte sich niemand die Mühe herauszufinden, um welchen Pilz es sich tatsächlich handelte.

[Das verlorenes Paradies, Kindheitserinnerung zum Jahr 1992]





Erinnerungsabgleich: Park ohne Namen Fotograf: Johannes Rudloff (Ober-)Oderwitz, 2021



"Die absolute Subjektivität erreicht man nur in einem Zustand der Stille, dem Bemühen um Stille. Das Photo rührt mich an, wenn ich es aus seinen üblichen Blabla entferne: "Technik", "Realität", "Reportage", "Kunst" und so weiter: nichts sagen, die Augen schließen, das Detail von allein ins affektive Bewusstsein aufsteigen lassen."

[Roland Barthes, Die helle Kammer]

Das Betrachten

Donnerstag, 15.07.2021, 19:00 Uhr

Das Verb betrachten, – althochdeutsch bitrahtön – erinnert mich an betreten und meint in gehobener Sprache auch ein "Nachdenken" bzw. ein inneres "Anschauen".8 Diesem Vorgang entnehme ich eine - vermeintliche Dualität, mit welcher ich einem Ding gegenüberstehe. Das besondere an diesem konfrontativen Moment ist die Bewusstwerdung der Existenz eines Gegenübers, das Herstellen eines Kontakts! Derartige Begegnungen verfestigen sich, werden zu Eindrücken oder Erlebnissen. Sie bilden mich und etwas in mir ab und werden von mir selbst und anderen einer bewussten oder unbewussten Wertung unterzogen. Aus dieser wiederum können Haltungen resultieren. Kurzum: Sie werden ein Teil von mir und ich trage sie als ein Selbstbild und ein Außenbild mit mir herum. Ziehe ich daraus ein Fazit, möchte ich meinen, das Betrachten bedeutet das Herausheben eines Gegenstands aus seiner Umgebung, bzw. - weniger dialektisch - das Bestimmen eines sich abgrenzenden Definitionsbereichs durch das Setzen von Parametern, zum Beispiel in Form eines Rahmens oder eines Kontextes. Ein Bild wäre demnach ein Ausschnitt und ergibt sich durch den Vorgang des Betrachtens! Es ist vielleicht bereits der erste Schritt des Bildens und damit ein kreativer Prozess, welcher sich subjektiv gestaltet. Gleichzeitig ist das Betrachten eine Fähigkeit, die allen Menschen gemeinsam ist.









Vitruvian Cirlce

gebogener Stahl Ø =190cm Fotografin: Özge Topçu Halle (Saale) 2016



"Ein Kunstwerk existiert dann, wenn der Betrachter es angeschaut hat. Bis dahin ist es nur etwas, das gemacht worden ist, und wieder verschwinden kann, ohne dass jemand davon weiß…"

[Marcel Duchamp]

Freitag, 16.07.2021, 1:00 Uhr

WAS BETRACHTEN WIR?



"Ästhetische Verhaltensweise ist die Fähigkeit, mehr an den Dingen wahrzunehmen, als sie sind; der Blick, unter dem, was ist, in Bild sich verwandelt."¹⁰

[T.W. Adorno, Ästhetische Theorie]

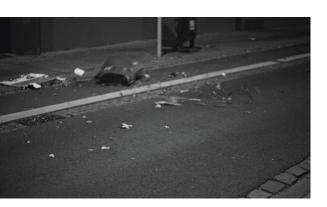
und das Obiectum;

Sonntag, 25.07.2021, 01:09 Uhr

Schaue ich mir ein Objekt, zum Beispiel einen Türgriff, genauer an und befreie es gedanklich von seiner Funktion, Bedeutung oder Behauptung, dann wird mir seltsam zu Mute! Mir ist dann so, als ginge ein Eigenleben von dieser Formgestalt aus und es stellt sich eine Faszination ein. Der Türgriff scheint ein Ding, ein Vehikel hin zu einem "Gegenüber" zu werden. Dieses eigenartige "Gegenüber", diese unbekannten "X^{®Wirklichkeit(en)}" möchte ich zunächst "Obiectum", lateinisch für das "Entgegengeworfene", der "Vorwurf" oder der "Gegenwurf" nennen. Dieser gesetzte Begriff soll mir mehr Spielräume erlauben und ist angelehnt an den Begriff der Objektivität, welcher in wissenschaftlich etablierten Zusammenhängen eine feste Verwendung findet.

*

Spuren dieses mir Gegenüberstehenden, also des "Obiectums" finde ich in jedem Ding wieder. Es wirkt wie ein heimlicher Urreferent eines jeden Gegenstands und gleichsam ist es der Grundstoff, aus dem sich ein jedes Gebilde formt. In jedem Ding, Ausschnitt oder Muster lassen sich Bewegung, Rhythmus und Schemen beschreiben, die im unendlich Kleinen genauso, wie im unendlich Großen wiederkehren.



"Der Schein und das Sein sind eins. … wir müssen nicht erst einen Zugang zur Wirklichkeit finden, sondern wir sind in der Wirklichkeit selbst und der Zugang zur Wirklichkeit ist entweder etwas Wirkliches oder etwas nicht Wirkliches." ¹²

[Markus Gabriel, Philosoph]

Man kann wohl das "Obiectum" nicht völlig losgelöst von einem subjektivierten (z.B. bedeutungsgebundenen) Gegenstand betrachten, dennoch mag ich es versuchen. Vielleicht lässt es sich als das "Ungetrennte" beschreiben. Ergo die theoretische Überlegung von einem Fehlen jeglichen Bewusstseins und der damit einhergehenden Betrachtung und Beurteilung. Oder vielleicht ein allumfassendes "Sehen", die Summe aller Dinge, Betrachtungsweisen und Wirklichkeiten, ein göttliches *modus operandi*, welches uns umgibt und das sich in einem jeden Gegenstand wiederentdecken lässt.

Gleichwohl! Dem Ideal einer solchen Singularität müsste eine Trennung vorausgegangen sein. Das vom Nirwana abgetrennte Samsara*b(!), die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies (!) oder das erkenntnistheoretische "Subjekt-Objekt-Problem"¹³, welches es sich zur Prämisse gemacht hat, den Betrachtenden und das Objekt in ein diametrales Verhältnis zu setzen: Der oder die "Erkennende" versus das "objektive", nie ganz verstandene Gegenüber.

*

Der Begriff "Obiectum" oder das "Ungetrennte" muss schwammig bleiben, gleichzeitig eine Haltung, die sich der strengen, widersprüchlichen "Subjekt-Objekt-Logik" verwei-

^{*} Samsara (Sanskrit, samsāra: "beständiges Wandern") ist die Bezeichnung für den immerwährenden Zyklus des Seins, den Kreislauf von Werden und Vergehen oder den Kreislauf der Wiedergeburten in den indischen Religionen. Dieser Kreislauf wird zumeist als leidvoll gewertet. Der Ausbruch aus diesem Kreislauf geschieht auf dem Wege des Loslassens von allen Bindungen, Begierden und Wunschvorstellungen sowie durch Erkenntnis. vgl. Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP) gGmbH: "religionen-entdecken.de", in: https://www.religionen-entdecken.de/lexikon/s/samsara (28.11.2021).



Ich werde gegangen

Ich taumeltürme Welkes windes Blatt Häuser augen Menschen Klippen Schmiege Taumel Wind Menschen steinen Häuser Klippen Taumeltürme blutes Blatt¹⁴

["Ich werde gegangen", Kurt Schwitters, 1919]

gert. Will man dennoch das "Obiectum" beschreiben, scheitert man an der Beschaffenheit der Sprache. Mir scheint, eine Begegnung mit dem "Obiectum" fordert die radikale Auflösung jeglicher subsumierender Prozesse der Sprache – die Semantik, Syntax und Pragmatik – ein.

Für mich steht fest: Es gibt Wirklichkeit(en). Diese, ganz gleich ob als Singularität oder Pluralität konstituiert, besitzt keinen festen Zustand, sondern ist vielmehr ein Ereignis – eingebettet in eine zeitliche Bewegung. Dieses Ereignis wirkt wie ein endloser, dem stetigen Wandel unterworfener Balanceakt, der in sich ein tiefes Zerwürfnis birgt. Getrieben von einer Kraft, die mit einer unüberschaubaren Kontraktion und Relaxation einhergeht, stets um Ausgleich bemüht. Diese sich unserer Vorstellung entziehenden höheren Gewalten sind unfassbar!



"Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen."¹⁵

[Das mosaische Bilderverbot, 2,Mose 20ff]

Persönliche Grundsätze über das Bild.

Über das "Betrachten" und über das "Obiectum" halte ich die vorläufigen Grundsätze für mich fest:

- Das Betrachten ist die Geburtsstunde des Bildes. Damit ist die Betrachtung bildgenerierend!
- Es gilt begrifflich zwischen einem Bild innerhalb und einem Ding außerhalb der Betrachtung zu unterscheiden!
- 3. Ein Ding, welches außerhalb irgendeiner Betrachtung steht, ist kein Bild, vermag aber genauso wie ein Bild durch eine andere Form der Annäherung zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit zu vermitteln!
- 4. Ein Bild ist ein Ausschnitt, der Unendlichkeit in sich trägt!
- 5. Ein Bild ist durch den Entstehungsprozess des Betrachtens immer künstlich (von Menschen gemacht, erzeugt oder gedacht), und erfahrungsbasiert – daher auch fehlerhaft!
- 6. Das "Obiectum" kann nicht betrachtet, bzw. durch Bilder oder durch Sprache wiedergegeben werden.



III

abbilden



Er war auffällig, hibbelig, wusste immer ganz genau Bescheid. Zusammen kokelten wir mit Kerzen und taten andere verbotene Dinge wie Scheiben einschlagen oder Zigaretten paffen. Ich war erfinderisch und er war grenzenlos und so waren wir teuflisch gut im Unsinn machen. Ich schaute nie zu ihm auf, er war frech und gemein, aber ich mochte ihn irgendwie, denn wir teilten unser Kleinsein. Und da waren eh nicht viele andere Kinder. Die Mädchen? Die waren aufgedreht und ganz schön doof!

Ich liebte es, herumzustreunen und er liebte es, Symbole an Häuserwände zu malen, von denen ich keine Ahnung hatte, was sie bedeuteten. Auch dekorierte er ungefragt meine Kinderzimmertür. Mit einem Leuchten in den Augen teilte er mir dann mit: "Diese stehen für den größten Massenmörder aller Zeiten."

Ich fragte mich, warum er sich darüber so freute und es machte mir Angst. Es schien sich ein schwarzer Fluss in mir zu bilden, dessen Seitenarme mein Äußeres begrenzten und ohne zu wissen, wo die Quelle war, fühlte ich eine lähmende Welle durch mich hindurchgehen.

Er faszinierte mich. Gleichzeitig schämte ich mich in seiner Gegenwart, denn ich wusste, er hatte die Witterung aufgenommen.

[Für etwas stehen, Kindheitserinnerungen zum Jahr 1995]



"Die Augen an sich sehen nicht; es verhält sich so, dass wir durch unsere Augen sehen." 16

[Zitat zum Höhlengleichnis von Gema Sánchez]

Vom Bild zum Abbild,

Montag, 09.08.2021, 19:45 Uhr

Während im Obiectum ein unfassbares Potenzial vorherrscht, ergibt sich ein Bild erst durch einen ausgelösten Stillstand. Eine Fixierung, welche zu einer Verortung befähigt, von der aus wir uns selbst und die Dinge miteinander in Beziehung setzen können. Die dem zugrunde liegende Mechanik lässt sich als ein Vorgang des Bewusstseins bezeichnen, welche an eine Camera Obscura erinnert; einen (meta-)physischen Projektionsraum, der das Licht der Umwelt einfängt und durch ein unbestimmtes Nadelöhr zu brechen scheint.

Dieses Brechen mit der Welt hat einen immersiven Nachhall. Es trennt mich ab von einer Wirklichkeit, gleichzeitig bettet es mich in eine andere ein. Im visuellen Kortex findet fortwährend ein unausweichlicher Prozess des "Bildens" statt und es hat den Anschein, als würde man in einer Welt aus Abbildern gefangen sein. Diese Abbilder – zu einem Kanon zusammengesetzt – dienen zu einer Synchronisierung des Bewusstseins mit der "Außenwelt".

*

Ein jedes Gebilde wird als ein Abbild wahrgenommen und dieses scheint einem durchaus natürlichen Prinzip zu entspringen. Ähnlich zu den Spiegelbildern auf reflektierenden Gewässern,



den Sternen und Schattenbildern oder den Echos, welche ein Feedback zur Navigation – eine Möglichkeit zur Orientierung – geben; hinein in eine vermeintlich wahrhaftige und objektive Welt, von deren Existenz ich einmal überzeugt sein mag.





o.T.

Siebdruck auf Floatglas Raum für Kunst Halle Galerie BLECH e.V. Fotograf: Michael Kamprath Halle (Saale) 2021





"Das ewig Unbegreifliche an der Welt ist ihre Begreiflichkeit. " 17

[Albert Einstein, aus "Physik und Realität" 1936]

und über die Abbildung zur Kultur,

Mittwoch, 11.08.2021, 20:08 Uhr

Obwohl sich eine Abbildung mit einem Abbild sicherlich gleichsetzen ließe, möchte ich für den weiteren Verlauf zwischen beidem unterscheiden! Unter einer Abbildung verstehe ich eine materielle, visuelle oder virtuelle Verdinglichung eines Abbilds. Das bedeutet: Während ein Abbild zwingend einen referenziellen Ausschnitt des "Obiectums" voraussetzt, bürgt – in umgekehrter Weise – eine Abbildung als manifestierte Referenz für eine objektive Begebenheit. Eine Abbildung hält also eine temporäre Begebenheit fest und veranschaulicht diese für den Betrachtenden. Begegne ich solch geschaffenen Abbildungen mit einem forschenden Blick, wirken sie auf mich vereinzelt wie artefaktische Miniaturen, aus denen ich Rückschlüsse über ihre Entstehung und ihre Autorenschaft ziehen kann. Ein jede Abbildung empfinde ich daher immer auch als ein Zeitzeugnis!

*

Abbildungen werden systematisch zueinander in Verhältnis gesetzt. Das wird besonders anhand der Beziehung zwischen Originalen und ihren Kopien deutlich. In gewisser Weise werden Kopien als wesenlose Abbildungen angesehen. Sie sind immer einem Original zugewiesen; stehen – sprichwörtlich – in dessen Schatten! Es ist eine Zuweisung innerhalb einer konstruierten Bedeutungs-



hierachie. Dabei spielt merkwürdigerweise der Entstehungszeitpunkt der Abbildung eine herausragende Rolle. Ein Original ist eher entstanden als seine Kopie und verkörpert damit eine Art "Urbild", welchem eine Authentizität (Wahrhaftigkeit, Echtheit) zugesprochen wird. Kopien hingegen werden häufiger als unbedeutend empfunden.

WARUM IST DAS SO?

Es scheint ein Bedürfnis nach Archetypen zu geben, an welchen wir einen ideellen Wert festmachen können. Ein Original ist so ein Archetyp, welcher mit der Idee aufgeladen ist, eine Bedeutung für uns oder die Gesellschaft zu besitzen. Es ist vielleicht eine Form der Beziehungs- und Sinnsuche. Wir suchen nach einer Wahrhaftigkeit, um uns selbst in Beziehung zu den Dingen setzen zu können. Die Sicherheit, aus welcher Authentizität erwächst, ist gebunden an eine ontische Sichtweise, die auf ein ontologisches* Weltbild aufbaut, welches annimmt, dass die Dinge, die wir sinnlich wahrnehmen, tatsächlich existieren und eine Wesensart besitzen. Die sich daraus ergebenden Rangordnungen unter den Abbildungen mögen den Blick widerspiegeln, mit dem wir die Welt betrachten.

^{*} Ontologie ist ein überlieferter Begriff aus der Philosophie. Er steht für die Lehre von den Möglichkeiten und Bedingungen des Seienden und ist eng verwandt mit der Erkenntnistheorie.

vlg. Gesellschaft für Informatik e.V. (GI): "Lexikon – Ontologie(n)" in: https://gi.de/informatiklexikon/ontologien (28.11.2021).





Parabellum

Cristalica Glas Fotografin: Katharina Baake Halle (Saale) 2021



Freitag, 13.08.2021, 17:38 Uhr

Jede Gesellschaft besitzt ein historisch gewachsenes Vokabular an Abbildungen. Übernommen oder hervorgebracht, tragen diese zu einem "einheitlichen" Weltbild bei, das sich über ein ästhetisches und moralisches Wertesystem verwurzelt. Eine Abbildung ist gewissermaßen ein kultureller Gegenstand, der – wenn in einen Zusammenhang gebracht – unweigerlich eine Kontextualisierung erlebt. In diesem Rahmen begründen und unterliegen Abbildungen verschiedenen Hierarchien, die von soziokulturellen Dynamiken abhängig sind; versehen mit Merkmalen wie: "Qualität", "Quantität" oder "Originalität".

*

Abbildungen und ferner das Abbilden dienen uns auch zur Ausbildung eines Selbstkonzepts*. Sie prägen unser Denken und tragen zur Formierung eines kollektiven identitätsstiftenden Selbstverständnis bei! In diesem synergetischen Prozess werden Abbildungen (wie Mantras) durch stetige Wiederholung verfestigt und darüber hinaus wenn nötig, weiterentwickelt, um sich mit eintretenden gesellschaftlichen Veränderungen immer wieder aufs Neue abzugleichen. Abbildungen werden glorifiziert(!), verboten(!), vergessen(!), wiederent-

^{*} In der Psychologie wird das Selbstkonzept als eine kognitive Struktur des Selbst verstanden, die das selbstbezogene Wissen einer Person beinhaltet. Das Selbstkonzept ist demnach in einfachen Worten das "Bild von sich selbst", mit den dazu gehörigen Gedanken, Gefühlen, Werten und den Vorstellungen über die eigene Identität. vgl. Stangl, W.: Stichwort: "Selbstkonzept – Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik". Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik,



deckt(!) und gern auch mal zum "Gegenstand" eines Politikums zwischen Konvention und einer neuen, vielleicht beständigeren Form des Zusammenlebens. So haftet den Abbildungen oft ein Repräsentationscharakter an! Als Platzhalter können sie eine gesellschaftliche Stellung oder eine politische Gesinnung zum Ausdruck bringen. Es ist eine merkwürdige Form der Inbesitznahme! Zum einen wird ein Ding - etwa eine Fahne - durch eine Bedeutung vereinnahmt. Zum anderen tritt nicht selten die Wirksamkeit eines Gegenstandes erst durch das Merkmal des Besitzes in Kraft! Kaufe ich ein prestigeträchtiges Objekt wie ein seltenes Kunstwerk einer berühmten Künstlerin, dann kann ich mich durch die Eigenschaft des "Besitzens" aus der Masse hervorheben. Das Bedürfnis, bedeutend zu sein, Anerkennung oder Achtung zu genießen, überträgt sich auf den Besitz und den Konsum von (Kultur-) Gegenständen bis hin zur Identifikation mit Abbildungen selbst.





Selbstportait 2021

Fotograf: Jaime Menéndez Leeds (GB) 2021



und von der Projektion zum eigenen Bild.

Dienstag, 17.08.2021, 20:32 Uhr

Wahrscheinlich haben Bilder schon immer in einer Knechtschaft von Systemen den Statuts quo propagiert oder sich in Abwehr dagegen aufgelehnt. Bilder können gefährlich sein und ihr subversives Element scheint darin zu bestehen, dass sie etwas Wahres in sich verkapseln. Das macht auch die Geschichte der Kunst deutlich, die aufzeigt, dass ein Bild oft nur so frei ist, wie seine Gesellschaft (es zulässt). So mussten die Avantgarde-Bewegungen im 20. Jahrhundert die Kunst aus dem Korsett veralteter Normen befreien, um das klassisch geprägte, europäische Kunstverständnis jener Zeit aufzubrechen.¹⁸

Moderne Künstler*innen wie Sonia und Robert Delauney lebten einen progressiven neuen Künstlertypus vor, der das Bohementum des 19. Jahrhunderts hinter sich ließ und interdisziplinäre Ansätze suchte. Insbesondere aber Marcel Duchamps intellektuelles Kunstverständnis etablierte eine kontextuell gebundene Kunst, mit welcher die Möglichkeit für eine weitere gesellschaftswirksame Dimension hinzugewonnen wurde. Mit dem Einzug der Moderne forderte die Kunst – in zunehmend akzeptierter Form – individuelle Stile und (Denk-)Räume ein. Nicht selten geschah dies mit dem Anspruch, über die Kunst in eine Gesellschaft hineinwirken zu können.



Wieder einmal starre ich auf den Türgriff ...

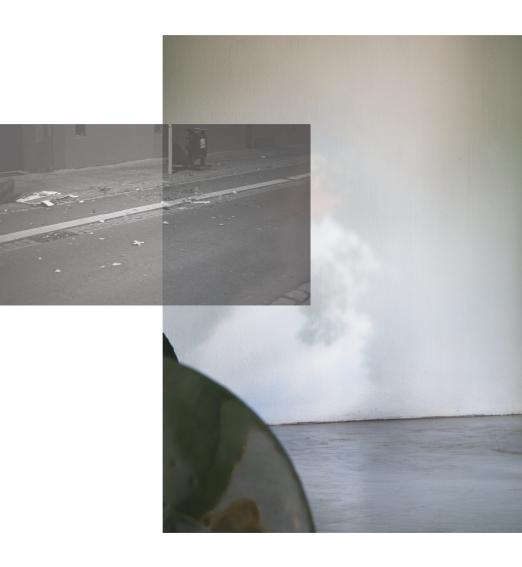
Mir ist, als könnte er sich augenblicklich auf und ab bewegen. Seine braune, fettige und vom vielen Ergreifen entstandene Patina erzählt mir etwas von seinem Alter. Die sich um den Griff schlängelnden Efeublätter zeugen von der Ästhetik einer vergangenen Epoche. Ich frage mich, was wohl von dieser Zeit übrig geblieben ist, sollte ich die Tür öffnen und ins Freie treten. Wieviele längst vergessene Menschen mögen den Türgriff geformt haben? Wievielen Welten hat sich die Tür schon aufgetan? Mein Blick wandert weiter zu einem schlichten quadratischen Holztisch. Ich betrachte ihn, suche nach verräterischen Details. Knieend untersuche ich die Unterseite der Tischplatte, wo ein Etikett des Herstellers angebracht ist. Langsam und nahezu unbemerkt befreit sich der Tisch von der Simplizität seiner Funktion. Er beginnt mir eine Geschichte zu erzählen, Narben weisen auf seine Benutzung hin. Mit Bleistift gekritzelte Notizen, eingeschlagene Nägel, Farbreste, eingekratzte Zeichen, Kaugummis und ein sonderbar familiärer Geruch konservieren ein Stück sozialistische Vergangenheit. Auch das Holz, seine Verarbeitung und das Furnier geben mir Hinweise auf seine Herkunft und den Zeitgeist seiner Entstehung. Ich entferne mich ein Stück, umlaufe den Tisch, und mit der Distanz verspüre ich eine aufkommende Anziehungskraft. Ich werde zu einem Trabanten. Ganz darin versunken, versuche ich mich der Form des Tisches anzunähern. Wie "er" da auf seinen vier Beinen steht, wirkt er



" ... ; es ist immer eine Zutat: es ist das, was ich dem hinzufüge und dennoch schon da ist. " 21

[Roland Barthes, Die helle Kammer]

angenehm warm, beinahe sanft und ausgeglichen, auch tapfer irgendwie. Robust, der Schwerkraft trotzend, aber gleichzeitig versöhnlich. Allmählich scheint sich etwas Wesentliches in ihm zu regen, eine Persönlichkeit bildet sich aus. Geformt, aber erhaben über seine Entstehungsgeschichte. Ich fühle mich mit diesem erwachten Ding merkwürdig verbunden – mir ist ganz – als würde ich es lieben wollen!





Diffusion

Cristalica-Glas Projektraum Talstraße Fotograf: Michael Kamprath Halle (Saale) 2021



"Nie erblickst du mich da, wo ich dich sehe."22

[Jacques Lacan, Linie und Licht]

Sonntag, 22.08.2021, 18:29 Uhr

Alle Gebilde – ein Bergkristall genauso wie ein Madonnenbild, ein Frankenstein oder eben ein Tisch - scheinen durch ihren Schöpfungsprozess unabhängig geworden zu sein. Sie wirken selbstbestimmt in die Welt hinein, als wollten sie frei sein. Was mit ihnen passiert oder was sie bewirken, lässt sich nicht mit hundertprozentiger Gewissheit vorhersagen. Gleichzeitig so kommt es mir vor - werden sie durch die projektiven Vorgänge der Betrachtenden zum Leben erweckt, indem diese ihre Vorstellungswelt auf den Gegenstand abbilden. Es ist ein Vorgang der Subjektivierung und Spiegelung zugleich, mit der Funktion, sich im Gesamtgefüge des Dinglichen verorten zu können. Die Projektion legt sich schleichend auf die Oberfläche eines (Ge-)Bildes und wird selbst das Bild. So mögen Gebilde ein paradoxes Doppelleben führen, bei welchen wohl meistens die Projektion die Oberhand zur Deutung eines Gegenstands gewinnt. In der Kunst findet demzufolge durch die Betrachtung eine individuelle Aneignung eines Gegenstands statt, die - im Rahmen der Kunstfreiheit - mit der allgemeinen gesellschaftlichen Verortung brechen darf. Aus einem handelsüblichen Urinal behauptet sich das Duchamp'sche "Fountain"! Nie wird der Autor oder die Autorin eines Werks sich vollständig verstanden fühlen. Immer wird es eine Diskrepanz in der Rezeption geben, eine Abweichung in der Erfassung und Auslegung.



Künstler*innen haben die "Fähigkeit durch Kunst hindurch Wirklichkeit anders zu fokussieren als die Werbung es tut."²³

[Alexander Kluge]

Abbildungen, Bilder, Gebilde, beliebige und alltägliche Ge genstände – aber im speziellen die Kunst – können durch die Betrachtung zu einem Medium werden, über das Menschen mit sich selbst und anderen in eine Begegnung kommen. Dabei erfordert das Erschaffen eines eigenen Bildes ein hohes Maß an Hingabe, Aufgeschlossenheit und Mut, denn ein Werk mit anderen zu teilen, bedeutet nicht selten, seine Projektionen und sein Inneres offenzulegen, sich selbst dem Urteil anderer auszusetzen. In geschützten Räumen entstehen so Werke, die mit Sehnsüchten, Wünschen, Konflikten, Ängsten und Fetischen verbunden sind. In ihnen manifestiert sich ein Beispiel menschlicher Natur und der Wille, diesen frei ausleben zu dürfen.

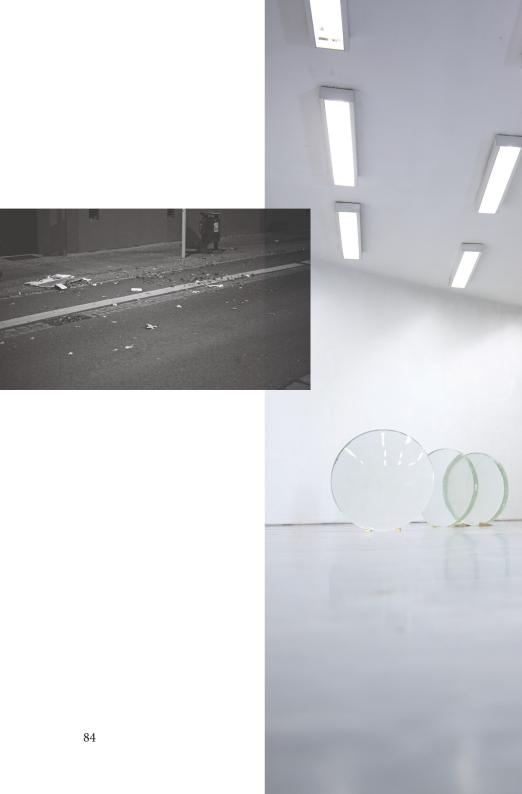
So möchte auch ich meine künstlerischen Arbeiten – unabhängig vom Medium – als projizierte Bilder verstanden wissen und zudem behaupten, dass sich in der Kunst neue Räume für subjektive Wirklichkeiten entdecken lassen.

*

Überhaupt – so scheint mir – ist uns eine Wirklichkeit nicht anders zugänglich als über Prozesse der Projektion und Künstler*innen mögen Fachleute des Projektiven sein, die entscheiden, wie sie mit Licht und Dunkelheit, Bild und Raum, Erinnerung und Fiktion umgehen. Die Macht der Kunst ist die Möglichkeit, Kontexte zu verschieben oder aufzudecken, Welten zu erzeugen oder Ebenen bis zur Unkenntlichkeit zu überlagern. Ein"Spiel" und eine Sehnsucht, welches eine bewusste Betrachtung oder ein sinnliches Einfühlen fordert. Künstler*innen



erkunden damit die Dimensionen der Phänomene, welche schwer zu erfassen, aber von wirklichkeitserschließender Kraft sind.





Diffusion Quartett

Cristalica-Glas Projektraum Talstraße Fotograf: Michael Kamprath Halle (Saale) 2021

Diffusion, von lateinisch "diffuso", verb "diffundere" "ausgießen", "verstreuen", "ausbreiten" meint den Ausgleich von Konzentrationsunterschieden durch die gegenseitige Durchdringung von Stoffen. In der visuellen Optik versteht man unter diffusem Licht einen Lichteindruck, dessen Quelle der Lichtstrahlung nicht identifiziert werden kann.²⁴

[DUDEN, Diffusion]



IV

festhalten



halten, von _althochdeutsch "haltan" für "festhalten, befolgen, hüten, weiden, bewahren, verehren, gefangenhalten, meinen, sich benehmen, an einem Punkt anhalten, stillhalten".²⁵

[DWDS, der deutsche Wortschatz von 1600 bis heute]

Mein Vater war mir immer ein Faszinosum. Dunkel, - pechschwarze Haare, - grüne Augen. Er sprach selten bis nie und ihn umgab eine Aura der Ernsthaftigkeit. Er roch gut nach Rasierwasser – gemischt mit einem milden Zigarrenaroma. Sein Arbeitszimmer war für uns Kinder tabu. Doch manchmal vergaß er es abzuschließen und dann lugte ich heimlich hinein, die Unordnung bewundernd.

Auf einem kastanienfarbenen, klassizistischen Schrank lagen unzählige leere Kaugummipackungen. Im Zimmer verstreut befanden sich Landkarten und Stadtpläne, ein Globus und eine Indianerpfeilspitze, die als Brieföffner diente! Qualm längst gerauchter Zigaretten hing an Büchern, welche in meterhohen Regalen kaum Platz für weiße Wände ließen. Eine eigenartige Stimmung, ein Raum im Zustand der Autonomie, welcher nur von einem einzelnen Menschen geformt wurde und in dem kein Hereinkommen war.

Erwischte er mich bei meinen wenigen heimlichen "Einbrüchen" erwischt, wurde er zornig. Es waren Momente der Begegnung, wo er aus dem Nichts auftauchte und dann wieder ins Unerklärliche verschwand. Im Hintergrund aber wirkte er wie die sanften Zweige der Lindenbäume, die nachts, wenn ich nicht einschlafen konnte, lieblich mit dem gelben Laternenlicht Schattenspiele an meine Kinderzimmerwände warfen.

[Räume aus Zeit, Kindheitserinnerung zum Jahr 1993]



" ... a good photograph is a picture that comes as close as possible to reality. But the camera never manages to record what your eyes see, or what you feel at the moment. The camera always creates a new reality. "26

[Alfredo Jaar]

Momentaufnahmen:

Freitag, 03.09.2021, 20:06 Uhr

Denke ich an Momentaufnahmen, sehe ich die Bilderfluten auf Instagram, TikTok und Facebook vor mir, an welchen ich mich gelegentlich vorbei"swipe" bis ich mich selbst vergesse, in der Zeit versunken, um dann doch irgendwo und irgendwann, aus unbestimmten Gründen an einem Bild zu stranden, an dem die Bewegung abbricht. Stillstand! Und für einen Moment, mich dem Hier und Jetzt zuwendend, bin ich ganz bei mir.

*

In der Fotografie ist die Momentaufnahme ein historischer Begriff. Viele ältere, analoge Kameras waren mit einem Verschluss ausgestattet, welcher nur zwei Belichtungsfunktionen vorwies. Dabei wählte man zwischen "B" (Bulb) für Langzeitbelichtungen oder "M" (Momentaufnahme) für kurze Belichtungszeiten, die ein besonderes Stillhalten des Motives nicht notwendig machten. Das Festhalten eines Moments scheint in diesem technischen Kontext zu bedeuten, ein verlässliches Bild zu schießen, auf welchem der abgebildete Sachverhalt eindeutig mit dem abfotografierten Gebilde identifizierbar ist. Für mich hat der Begriff "Momentaufnahme" einen euphorisierenden, Magie versprechenden Klang und es ist mir ein Bedürfnis, bedeutungsvolle Momente festhalten zu wollen.



In einer Fotografie "weist das Ereignis niemals über sich selbst hinaus auf etwas anderes, …, sie ist das absolut BESONDERE, die unbeschränkte, blinde und gleichsam unbedarfte KONTINGENZ, sie ist das BESTIMMTE, kurz, die TYCHE, der ZUFALL, das ZUSAMMENTREFFEN, das WIRKLICHE in seinem unerschöpflichen Ausdruck."²⁷

[Roland Barthes, Die helle Kammer]

Versuche ich gezielt einen bestimmten Moment einzufangen, werde ich schnell enttäuscht. Es gelingt mir nicht! Vielmehr, scheint es, halte ich etwas fest, was nur die Kamera sieht! Es hat mich einige Zeit gekostet zu verstehen, dass der eigentliche Abbildungsprozess nur sehr begrenzt durch den Fotografierenden, als vielmehr aber über die Kamera selbst - ein externes (Projektions-)Medium - stattfindet. Das Betätigen des Auslösers führt zu einer eigenständigen, industriell-standardisierten Abbildung von Wirklichkeit. Diese, oftmals für den Anwendenden optimierte Kamera "croped" die menschliche Psychologie und Betrachtung während des Fotografierens weitestgehend ein. Auf dem Weg zur Abbildung stirbt so der empfundene Moment eines unerklärlichen Todes! Übrig bleibt ein von mir entrücktes Bild, vermeintlich objektiv und vielleicht daher als eine "wahrhaftige" Momentaufnahme prädestiniert. Mein Blick wurde gelenkt durch den Autofokus und die Stimmung wurde durch eine Auswahl von dynamischen Bildstilen gefärbt. Schlussendlich bin ich konfrontiert mit einem fixierten Ausschnitt der Wirklichkeit, welcher sich von jenem unterscheidet, den ich im Moment des Fotografierens vernahm.

*

Grund für die Sehnsucht nach Momentaufnahmen mag der unbewusste Wunsch sein, sich in einer Form zu verewigen, etwas festzuhalten, was uns zwischen den Fingern zerinnt: eine uns umfassende Bewegung, das Zeitliche; das eigene Leben. Über die Fotografie habe ich allerdings gelernt, dass sich eben



nichts Lebendiges festhalten lässt. Anstatt dass mich eine Abbildung "verewigt", bestätigt sie mir meine Vergänglichkeit und die Unfähigkeit eigene Empfindungen über eine Fotografie für andere teilbar zu machen. Es ist aber nicht von der Hand zu weisen, dass Fotografien etwas abbilden, das real stattgefunden hat (– sofern keine Manipulation vorliegt!). Sie sind damit konkrete Zeitzeugnisse und funktionieren als vermittelnde Referenten, die einen Mechanismus der Erinnerung auslösen können. Unter den Abbildungen betrachte ich daher eine Fotografie als die kleinste Einheit eines Puzzles, aus welchem sich Realität abbilden und ein Bezug zur Geschichte formieren kann. Die Fotografie schafft biografische Wegbegleiter, mit denen wir darüber hinaus durch eine kulturell geprägte Lesart (z.B. der Erinnerungskultur) verbunden sind.

"Und was photographiert wird, ist Zielscheibe, Referent, eine Art kleines Götzenbild, vom Gegenstand abgesondertes "eidolon", das ich das "spectrum" der PHOTOGRAPHIE nennen möchte, weil dieses Wort durch seine Wurzel eine Beziehung zum "Spektakel" bewahrt und ihm überdies den etwas unheimlichen Beigeschmack gibt, der jeder Photographie eigen ist: die Wiederkehr des Toten."²⁸

[Roland Barthes]





1940 – Frauen der Familie

Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle Siebdruck auf Floatglas Fotograf: Michael Kamprath Halle (Saale) 2019



"Heimat ist ein Raum aus Zeit"29

[Thomas Heise, Filmemacher]

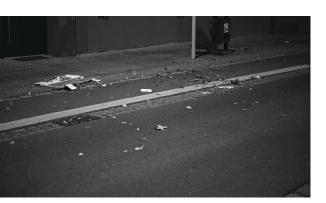
Erinnerungen,

Donnerstag, 23.09.2021, 17:28 Uhr

In sehr weiten, aber regelmäßigen Abständen hatte ich bis noch vor Kurzem das Bedürfnis, prägende Orte meiner Kindheit aufzusuchen. Solche plötzlichen Launen wurden getrieben von einer Art Heimweh: Ein Bedürfnis der Rückkopplung – vielleicht dann besonders stark spürbar, wenn ich mich wieder einmal von mir selbst entfernt hatte. Ich versprach mir davon einen "Halt" und "Inhalt": einen Identitätsabgleich, einen Wunsch nach Konzentration und Selbstverdichtung.

Nahm ich den Regionalexpress in Richtung Oberlausitz, dann fühlte es sich wie eine Zeitreise an und sobald die ersten Umgebindehäuser sichtbar wurden, schien ein innerer Kern in mir aufzuschmelzen. In meinem Heimatdorf angekommen, fühlte ich mich zunächst fremd und meine Erinnerungen deckten sich nicht mit dem, was ich vorfand. Häuser und Berge wirkten wie eine Kulisse. Die Kletterbäume waren eingeschrumpft und die (noch erhalten gebliebenen) Ruinen gaben als Spielplätze nichts mehr her! Die Einzelhändler*innen waren verschwunden und das Pfarrhaus, in dem ich aufgewachsen war, war totsaniert worden.

Erst nach vielen Anläufen habe ich es geschafft, mich selbst in dem Ort wiederzufinden. Mein Heimatdorf allerdings bleibt in mir nur als eine Erinnerung erhalten.



Miniatur (Literatur), der Begriff wurde analog zu dem Begriff in der Malerei gewählt – ist eine "bildhafte Beschreibung oder kurzer Text bestehend aus mit Wörtern gemalten Bildern".³⁰

[deinLexikon, Die Miniatur in der Literatur]

Freitag, 01.10.2021, 18:10 Uhr

Die von uns geformte Welt drückt sich rückwirkend in uns ab. Dabei begreife ich mein Bewusstsein als eine ebenso geformte Echokammer, in der sich die äußere Welt verinnerlicht. In gewisser Hinsicht mag ich selbst Abbildungen in mir tragen (oder sogar gänzlich aus Abbildungen bestehen?).

Dieser reflexive "Ort" des Bewusstseins besitzt einen lebendigen Charakter, welcher - einer eigenen Zeitlichkeit folgend sich auf das Gedächtnis meiner Sinne stützt! Das "sinnliche Gedächtnis" wiederum scheint mir fundamental mit emotionalen Eindrücken verbunden. So vermag mich zum Beispiel der prägnante Geruch der Pfarrkirche meines Heimatdorfs blitzartig in einen Zustand der Geborgenheit (zurück?) zu werfen. Über diese "Gedächtnisräume" spannt sich eine weitere reflektive Ebene (zum Beispiel: "Inwiefern bin ich christlich geprägt?"), mit dessen Hilfe sich mein "Ich" und mein Selbstbild konstituiert - vergleichbar mit einer Bibliothek der Erfahrungen, dessen Bibliothekar*in eine Ordnung herzustellen sucht. Eindrücke werden zu Erinnerungssequenzen modelliert: Einige davon verblassen, Echos werden leiser. Andere tauchen unerwartet wieder auf. Versuche ich, sie in Worte zu fassen, werden daraus schnell fantastische Miniaturen. Das erzählende Wort fordert seinen Platz ein und rundet bruchstückhafte Erinnerungsfetzen zu einer Geschichte mit einem Anfang und einem Ende auf.







Die Bildersprache ist eigentlicher, als die der Begriffe. Jene sucht den Gegenstand darzustellen wie er ist, diese legt ihm Fesseln an.³¹

[Ernst von Feuchtersleben]

Bilder, Wörter und Geschichte(n).

Donnerstag, 07.10.2021, 21:08 Uhr

Bilder verfügen über eine einzigartige Qualität. Deutlich wird das in den Bereichen der Werbung oder des Marketings, wo sie durch ihre Wirkmächtigkeit eine Vormachtstellung besitzen. Das Auge isst nicht nur mit, ein Blick lässt sich auch schnell gewinnen und es ist bekannt, dass Menschen gern mit ihren Augen einkaufen. Im Gegensatz zur Literatur, die es nur unter einem hohen Aufwand schafft, eine Situation lebendig zu beschreiben, bringt der Inhalt eines Bildes etwas auf den Punkt! Bilder aber als Ausdruck einer kulturellen Situation zu deuten – vor allem in künstlerischen Kontexten -, birgt die Gefahr, ihre Widerstandsfähigkeit und ihren Eigenwert zu verkennen. Das heißt auch, obwohl Bilder konkret in eine Gesellschaft hineinwirken, können sie nie entziffert, sondern nur interpretiert werden. Für die präzise Vermittlung von Inhalten benutzen wir deshalb die Sprache. Ein mächtiges und abstraktes Instrument, welches sowohl visuelle Eindrücke und Gerüche, als auch akustische und taktile Empfindungen transportieren kann. Untermauert wird die Sprache von einem stillen Einverständnis: Hinter jedem Wort scheint ein Versprechen zu liegen, eine verinnerlichte Alltagserfahrung, eine Definition die man auswendig gelernt hat.



keine Worte für das Licht, das mich streifte³²

[Haiku von Michael Denhoff]

Freitag, 15.10.2021, 17:40 Uhr

Das Bild und das Wort stehen zueinander in einem konkurrierenden Verhältnis. Sie können einander einengen, aber auch einander bestärken. In anderen Fällen kann die Sprache auch Bilder heraufbeschwören und besonders die Poesie lässt die beiden Kontrahenten auf wundersame Weise fusionieren. Da, wo die Sprache sich in das Bildhafte hineinwagt, löst sich scheinbar das antagonistische Verhältnis von Wort und Bild auf. Poesie und sprachliche Bilder vermögen Situationen intuitiver ("lebendiger") und verständlicher auszudrücken. Umgekehrt können Bilder jedoch nur schwer "worthaft" werden!

Eine Ausnahme kann das Bewegtbild sein. Im Unterschied zu einer Momentaufnahme, die die Fixierung eines Augenblicks zum Wesen hat, ist die filmische Animation eine bewegte Abfolge von Augenblicken, die in der betrachtenden Person eine zeitbasierte Erzählung generiert. Die Erzählung selbst ist zudem nicht direkt an wahre Begebenheiten gebunden, da sie frei erfunden sein kann. Darin liegt einer der fundamentalen Unterschiede zwischen einer Momentaufnahme und einem Film. Erstere erhebt den Anspruch, einen Ausschnitt der Wirklichkeit abzubilden. Zweiterer führt in eine perfekte Illusion, die den Betrachtenden beinahe diktatorisch auf eine vorgegebene Reise schickt. Diese Reise findet in der betrachtenden Person selbst statt, welche sich für eine gewisse Zeit in einer Geschichte verliert.



Videografisches Material hingegen, das keine intentionale Erzählung, stattdessen einen dokumentarischen Charakter besitzt, nähert sich dem Einzelbild insofern wieder an, als dass es eine Summe von Momenten abbildet, welche nicht über sich selbst hinausweisen will.

*

Immer wieder stolpere ich über Videomittschnitte von Hobby-Filmer*innen im Internet, die den Wunsch verspürt haben, etwas im Hier und Jetzt für sich oder für spätere Generationen aufzubewahren. So entdecke ich alte "Familienfilme", Stadtaufnahmen und andere "zufällig" mit der Kamera dokumentierte Begebenheiten.

Etwas von dem Zeitgeist der Ereignisse scheint in solchen alten Aufnahmen hindurchzuwirken. Natürlich trägt eine ästhetisierende Aufnahmetechnik früherer Jahre oft zu der ohnehin stattfindenden Romantisierung bei, welche die Wirklichkeit historischer Gesellschaften verzerrt. Doch lässt sich dank bewusster und unbewusster Chronisten vielleicht ein Gefühl erahnen, wie die Welt vor unserer Zeit einmal ausgesehen haben könnte. Sei es ein besonders strenger aufrechter Gang einer alten Dame, oder der Schmutz im Gesicht eines Arbeiterkindes, welches naiv in die Kamera glotzt. Frisuren und andere Modeerscheinungen, belebte Kopfsteinpflasterstraßen und vorbeiziehende Handwerker geben einen Einblick in die Gesellschaftsstruktur und Machtverhältnisse vergangener Zeiten.

Dienstag, 19.10.2021, 21:08 Uhr

Geschicht(en):

- Ein sich schichtendes Zusammenspiel von Momentaufnahmen.
- Eine Übersetzung von Wirklichkeit(en) und ein wiederkehrender, sich stets verdichtender Sedimentierungsprozess.
- Bild und Wort verselbstständigen sich zu einem Narrativ und machen die Vergangenheit greifbar.
- Je weiter Geschichten in die Vergangenheit reichen, als umso näher beieinander werden sie empfunden.
- Sofern für die Gegenwart von Bedeutung, wird jüngste Geschichte in ein bestehendes Gesamtgeschichtsbild integriert. Was irrelevant scheint, tendiert dagegen in Vergessenheit zu geraten.
- Lücken in der Erinnerung werden aufgefüllt oder herausgekürzt!
- Konfrontiert man sich mit den Lücken, so kann man Geschichte(n) aufbrechen und losen, aber erfahrbaren Momentaufnahmen gegenüberstehen.



Donnerstag, 21.10.21 20:56 Uhr

Über verschiedene Institutionen sowie auch private Sammlungen wird ein kulturelles Erbe zusammengetragen und gepflegt, welches eine identitätsstiftende Rückschau bietet. Was archiviert wird, richtet sich nach bestimmten Prioritäten. Dem muss ein vorhandenes Bewusstsein für "kulturell Wertvolles" und "kulturell weniger Wertvolles" vorausgehen. Konkrete Prioritäten könnten beispielsweise sein: Identitätswert, Erforschungswert, Sensationswert, aber auch Rentabilität. Im Wesentlichen ist die Priorisierung wohl nicht unerheblich von dem jeweiligen individuellen oder kulturellen Selbstverständnis der Sammlung bestimmt. Und vielleicht bildet in diesem Zusammenhang ein Archiv auch unweigerlich den weltanschaulichen Tenor seines Archivars oder ihrer Archivarin ab. Ein Archiv wäre demnach nicht nur Inhalt, sondern auch eine Herangehensweise, eine Selektion und Hortung, eine Behauptung von Identität oder eine Identität selbst.

*

Den Archivalien verbunden und gleichzeitig gegenüberstehend wirkt das kollektive Gedächtnis. Dieses ist weniger faktisch als (gesellschafts-)psychologisch begründet und medial lenkbar. Es hat Ähnlichkeiten zu einem flächendeckenden Hall, welcher subtil in die Gesellschaft hineintönt. Weicht das kollektive Selbstbild – zum Beispiel durch gesellschaftliche Umbrüche



"Zukünftige Historiker werden die Gegenwart ohne Zweifel als Teil eines Zeitalters der Museen und Ausstellungen betrachten."³³

[Peter Hahn]

zu weit von der Realität ab, entsteht ein Leidensdruck. Dieser kann sich in dem Bedürfnis äußern die Wirklichkeit – allen voran die Vergangenheit – ins Positive zu verklären. In der Folge wird Geschichte umgedichtet, um sich einer – nicht selten historischen – Wunschidentität zu nähern.

Vielleicht lassen sich so auch merkwürdige Trends, wie die besondere Nachfrage an Vintage-Artikeln oder die regelmäßige Rückkehr zur Modeerscheinungen vergangener Dekaden erklären. An diesem Punkt stehen identitätsstiftende Institutionen dem Wunsch einer Gemeinschaft nach einer abgleichbaren kollektiven Identität gegenüber!



Nostalgie, aus dem griechischen "nostos" (Rückkehr) und "algos" (Schmerz) meint eine sehnsuchtsvolle Hinwendung zu vergangenen Gegenständen oder Praktiken. Ausschlaggebend für nostalgische Gefühle ist auch das Erleben der eigenen Identität bzw. Kontinuität, denn im Augenblick der Nostalgie fühlen wir eine enge Verbindung zu dem Menschen, der wir einmal waren, sodass Nostalgie unter Umständen auch den Umgang mit neuen Herausforderungen erleichtern kann.³⁴

[Stangl, W., Online Lexikon für Psychologie und Pädogogik]





behaupten



Ein verbindendes Element unserer Freundschaft waren ungeheuerliche Wutanfälle, die sich so äußerten, dass wir anderen Kindern auf den Rücken sprangen und in diesen herzhaft hineinbissen! Meistens gab es dafür gute Gründe. Mobbing war an der Tagesordnung und unsere Tobsucht wollte am Busen der Rache gestillt werden. Darüber hinaus hatte S. einen richtig coolen Vater, der uns an ausgewählten Tagen zum Nachtangeln inmitten eines nahegelegenen Waldstücks mitnahm.

Maden, Knicklichter, Bleigewichte, Stahlvorfach und tschechische Zigaretten! Toastbrot und Vanillezucker: Das sind die besten Köder der Welt.

Nachts röhrten die Hirsche und es war ein allgegenwärtiges Knacken und Schnaufen zu hören. Gegen Mitternacht, verborgen von der Dunkelheit, drangen erschütternde Schreie zu uns. Das verzweifelte Flehen einer Frau und zurechtweisende Männerstimmen! "Da können wir nichts machen" wurde gesagt. Außerdem: Der erste Döner meines Lebens, den ich gleich wieder erbrach, als Vater H. der Karausche mit einer Radeberger Bierflasche das Genick brach.

Unser Kontakt endete sehr abrupt mit einem Satz, den ich der Mutter von S. stolz entgegenbrachte, als sie mir die Freundschaft zu ihrem Sohn verbot: » ... Ein Schluck Cola ist doch viel ungesünder als ein Schluck Kleiner-Feigling-Schnaps«! Ich war im Irrtum, »es sei Likör«, wie mir eine Penny-Verkäuferin – hoch über meinem Kopf und mit erhobenen Zeigefinger – eine Woche später erklärte.

[Eine Behauptung zu viel, Kindheitserinnerung zum Jahr 1994]



Behaupten.

Mittwoch, 27.10.2021 22:13 Uhr

In erster Linie würde ich unter einer Behauptung den Versuch einer Selbstermächtigung verstehen. Ich behaupte etwas, um mich zu behaupten – gegenüber meinen eigenen Zweifeln genauso wie gegenüber den zweifelnden Positionen anderer. Die grundlegende, vielleicht unerschütterlichste Feststellung in diesem Zusammenhang ist:

```
"Ich denke, also bin ich."<sup>35</sup>
"(Ego) cogito, ergo sum."
```

[René Descartes]

Dieser Ausspruch ist der erste Grundsatz des Philosophen Descartes, welcher radikal versuchte, alle Annahmen und nicht beweisbaren Aussagen wegzurationalisieren, um zum Kern einer absoluten Erkenntnis vorzustoßen. Würde ich Descartes Skeptizismus folgen, dann könnte ich nur behaupten und nichts wissen – mit der Ausnahme, dass ich zweifeln (denken) kann. Es wäre sprichwörtlich ein Leben in Verzweiflung! Behaupten bedeutet daher vielleicht ebenso ein "gesundes" Grundvertrauen in meine Wahrnehmung – oder darüber hinaus gedacht – ein Glauben an empirische Wissenschaften und deren gewonnene Fakten.



behaupten, von mhd. "houbeten", "als Haupt anerkennen", "sich als Haupt ansehen" meint etwas ohne Beweis mit Bestimmtheit für wahr zu erklären, bzw. etwas als "richtig" auszugeben. Ebenso kann man unter einer Behauptung eine Handlung verstehen, bei der etwas mit Erfolg verteidigt wurde.³⁷

[DWDS, der deutsche Wortschatz von 1600 bis heute]

Wer bin ich und wer bist du,

Sonnabend, 30.10.2021 21:03 Uhr

»Identität gibt's nicht!! Es gibt nur Identitäten!!! Messbare und klar definierte Eigenschaften wie "männlich", "weiß" oder "kinderlos"!«, sagte mir einmal Ethnologiestudentin Z.

»Okay! Dazugehören und abgrenzen! Das verstehe ich, aber

WER BIST DU? UND: WER BIN ICH?«

Mir kommt es so vor, als würden wir gern nach irgendetwas suchen, mit dem wir uns identifizieren können, das nicht wir selbst sind: Eine soziale Gruppe, ein Ismus, ein Ding, eine Kategorie. Scheinbar konstante Größen machen es mir leicht, mich von anderen zu unterscheiden. Dabei ziehe ich einen Radius von Schnittmengen und stecke die Grenzen meines Selbstbilds ab. Es ist ein Bedürfnis ebenso wie eine Flucht vor meiner eigenen Ausgesetztheit und ich fliehe vor der Freiheit mit dem rettenden Gedanken, dass ich ein Ding unter den Dingen – eine Kategorie unter den Kategorien – bin. Aber ich bin kein Ding und identisch sind sich zwei Dinge auch nur dann, wenn sich zwischen ihnen keine Unterschiede feststellen lassen. Angewandt auf den Menschen müssen zwangsläufig unendliche Ketten von beschreibenden Identitäten (Identitätskategorien) entwickelt werden, denn am Ende sind wir – oder wollen wir nur? – einzigartig sein.



Menschen finden sich in Dingen wieder und werden an Ihnen blind: "Nichts ist menschlicher als der Wunsch, kein Mensch zu sein!"³⁸

[Ein Zitat von Markus Gabriel zum Philosophen Stanley Cavell]

Mittwoch, 03.11.2021 21:03 Uhr

Auch die Naturwissenschaften können immer nur einen Erkenntnisstand bieten, von welchem aus sich weiter forschen lässt. Möglicherweise wird eine Erkenntnis erweitert oder revidiert. Das bedeutet, dass wir mittels der empirischen Wissenschaften nie herausfinden ob etwas wahr ist, wir können nur herausfinden, ob etwas nicht falsch ist.

Wenn etwas nicht empirisch zugänglich, d.h. nicht messbar ist, dann sind wir auf Theorien angewiesen. Und ausgerechnet die größten Erfahrungen, die wir Menschen von uns selber machen, können nicht gemessen werden. Ich habe zum Beispiel keine Möglichkeit, wissenschaftlich festzustellen, wer ich bin oder wie es sich anfühlt, jemand anderes zu sein. Überhaupt spielt die Empirie in meinem Alltag eher eine untergeordnete Rolle. Zu mühsam, langwierig und überfordernd wären all die "falsifikativen" Überlegungen, die dafür notwendig sind. Dagegen ist mein Sozialleben geprägt von Annahmen und Vermutungen, die sich behaupten oder nicht behaupten. Ist eine Behauptung erfolgreich, kann daraus eine Überzeugung werden, wenn sie in einem mehrheitsfähigen Rahmen keinen Widerspruch, aber eine Legitimation erfährt. Wenn sich also eine Behauptung bestätigt, weil sie sich mit den gefühlten Erfahrungswerten deckt, erfährt sie Akzeptanz. Andersherum erscheint auch meine Person dann besonders glaubhaft, wenn sich eine von mir aufgestellte Behauptung bestätigt. Wir identifizieren uns mit unseren Behauptungen - ähnlich wie mit unseren Ta-



"Die messbare Seite der Welt, ist nicht die Welt; sie ist die messbare Seite der Welt"³⁹

[Martin Seel]

ten, und werden an ihnen gemessen. Auf die Frage, wer ich bin, kann ich mir selbst antworten: "Ich bin das, wovon ich überzeugt bin."

*

Behauptungen mögen im Wesentlichen also sinnstiftende Gebilde sein, die auf Erfahrungswerten beruhen, die Zweifel ausräumen, und uns zu einer Entscheidungsfindung und zu einer (Mit-)Gestaltung befähigen.



Gestalt, althochdeutsch für "Gistalt" für 'Beschaffenheit, Äußeres, Figur' bedeutet:

- 1. Sichtbare äußere Erscheinung, Körper, Verkörperung
- 2. Unbekannte, nicht näher zu bezeichnende Person
- 3. Persönlichkeit (wie sie sich im Bewusstsein anderer herausgebildet hat) 40

[DWDS, der deutsche Wortschatz von 1600 bis heute]



o.T.

Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle Fotograf: Jan Willenbacher Halle (Saale) 2021



Sonnabend, 06.11.2021 23:44 Uhr

WAS IST AUTHENTIZITÄT?



Authentizität, griechisch "authentikós" – "echt". bedeutet sich als echt zu empfinden und auch von anderen so gesehen zu werden.⁴¹

[Resilienz-Akademie]

Identisch und authentisch.

Mittwoch, 09.11.2021 21:24 Uhr

Für einen gewissen Zeitraum bilden Identitäten das Selbstverständnis einer Person oder einer Gemeinschaft ab. Wenn aber eine Identität nicht eine feste, gegebene Entität sein soll, dann muss sie permanent gebildet werden! Das Definieren von Identitäten kann also auch als ein kreativer Prozess verstanden. werden, welcher uns unmittelbar betrifft. In diesem Rahmen versucht jeder Mensch, mindestens sich selbst gegenüber glaubhaft zu sein. Die Selbstwahrnehmung und das Selbstbild, die Weltanschauung und das eigene Handeln wollen erst Sinn ergeben, wenn sie sich insgesamt stimmig ineinander verflechten. Dabei lässt sich Identität nicht ohne Authentizität denken. Wer nicht integer ist, dessen Persönlichkeit wird in Frage gestellt! Wenn Identitäten nicht geklärt oder widersprüchlich erscheinen, kann das zu einer allgemeinen Unglaubwürdigkeit und Hinterfragung eines gesellschaftlichen Systems führen. Es wird von jeder Person eine Authentizität abverlangt, hinter welcher sich autoritative Glaubensgrundsätze verbergen: Die Forderung so zu sein und zu handeln, wie es der Schein oder die Tradition vorgibt.

Auf der anderen Seite birgt der Begriff Authentizität die Gefahr, Identität als etwas Unumstößliches zu begreifen und sich vor wichtigen Veränderungen zu verschließen.



Kognitive Dissonanz, bezeichnet in der Sozialpsychologie einen als unangenehm empfundenen Gefühlszustand, der dadurch entsteht, dass mehrere Kognitionen – Wahrnehmungen, Gedanken, Meinungen, Einstellungen, Wünsche oder Absichten – nicht miteinander vereinbar sind. Diese ursprüngliche Definition wurde inzwischen dahingehend verfeinert, dass kognitive Dissonanz durch die Unvereinbarkeit von Kognitionen und der Wahrnehmung eigener Handlungen entsteht.⁴²

[Stangl, W., Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik]





VI

befinden



Meine große Schwester war mein unumstrittenes Vorbild. Sie war sehr bestimmend, aber immer für mich da. Und ich? Ich war immer bei ihr, in ihrem Zimmer, welches wunderschön eingerichtet war. Holzregale, auf denen Pflanzen wuchsen, ein vernarbter Dielenboden und fünf große schlichte Holzfenster, durch die warmes, gelbes Licht flutete. Bei vorbeifahrendem Verkehr zitterten die massiven Wände des Hauses wie Membranen und wenn sich Bewegung im Haus ankündigte, schien dieses nervös zu atmen. Beißende Spray-Farbe mischte sich mit den köstlichen Rauchschwaden und drang in alle Ritzen und Nischen des Zimmers. Zeit, verbrannt zu Nebelwolken, die wie durch Magie geformt und mit jedem Atemzug unbemerkt durch die Gänge des alten Pfarrhauses schwebten.

Auf dem Fensterbrett sitzend, drehte ich meiner Schwester Zigaretten und observierte die Wände, die mit allerlei Symbolik und aggressiven Schriftzügen bemalt worden waren. Ich war mir sicher, irgendwo um mich herum, da musste ein Krieg zwischen Gut und Böse toben, und diesen Kampf galt es zu gewinnen!

Ein roh an die Wand genageltes Männer-Portrait schaute mich durchdringend an. In seiner linken Hand eine abgebrochene Gitarre. Eine Zigarette hing ihm aus dem Mund. Geraucht wurde in der Regel ohne Filter, denn die Welt war eingeteilt in Gut und Böse und wenn die Guten rauchten, dann gab es auch kein böses Rauchen. Im Fernsehen lief Prinzessin Fantaghiro und im Hintergrund verkündete Dimmu Borgir über den Kassettenrekorder die baldige Ankunft des Satans, welcher – wenn überhaupt – nur aus diesem Pfarrhauszimmer in die Welt hätte treten können.

[Gut und Böse, Kindheitserinnerung zum Jahr 1998]



befinden, althochdeutsch "bifindan" für 'finden, erfahren, kennenlernen, bemerken, feststellen', meint: beurteilen, erkennen', reflexiv 'vorhanden sein, dasein, sich in einem Zustand erkennen'.⁴³

[DWDS, der deutsche Wortschatz von 1600 bis heute]

Das Schöne und das Richtige,

Freitag, 12.11.2021, 19:00 Uhr

Im Gegensatz zur Natur, die aus sich selbst heraus Form annimmt, gestaltet die menschliche Zivilisation ihre Umwelt nach ihren eigenen Vorstellungen. Das, was uns dazu befähigt, ist in uns angelegt und man könnte es als einen Keim des Künstlichen bezeichnen, der sich in Gestalt einer Gesellschaft - und insbesondere in der Kunst - widerspiegelt. Infrastrukturen wie Schienen- und Straßennetze, digitale Kommunikations- und Hochspannungsleitungen, Pipelines, Abwassersysteme, Agrarflächen und Kulturwälder durchziehen das Land und halten (auf kurze Sicht!) das kulturelle Leben aufrecht. Dabei ertappe ich mich immer wieder bei dem Gedanken, dass die Technologie und die Architektur nicht nur praktische Erzeugnisse der menschlichen Intelligenz, sondern auch Abbildungen des menschlichen "Geistes" sein könnten, in welchen wir integriert und festgesetzt sind. Diese menschliche Verflechtung in eine Ordnung von Netzwerkarchitekturen begünstigt wider besseren Wissens das trügerische Bewusstsein für eine Koexistenz von Zivilisation und Natur. Es hat eine Realität und Weltanschauung zur Folge, die ästhetische – teils von der Natur gelöste – Maßstäbe sowie moralische Werte ausbildet.

"Schönheit" ist in dieser Hinsicht nicht nur eine Empfindung des Menschen, es ist wohl auch ein Begriff, der mit einem Werturteil einhergeht und an moralische Grundsätze gebunden ist!



schön, althochdeutsch "scōni" für ansehnlich, glänzend, rein, herrlich, gut, angenehm. Auszugehen ist von einer Bedeutung 'sichtbar, anschaubar', die sich zu 'ansehnlich' und 'gut, angenehm' weiterentwickelt hat.⁴⁴

[DWDS, der deutsche Wortschatz von 1600 bis heute]

Montag, 15.11.2021, 17:35 Uhr

Oft empfinden wir das Moralische als schön. Doch denke ich länger darüber nach, dann scheint mir diese Verbindung zwischen dem Schönen und dem Moralischen erst durch einen Idealismus möglich, der versucht, die natürliche Faszination für das sinnlich Schöne für sich zu beanspruchen. Dass Schönheit dagegen auch in morallosen Räumen existiert, zeigt uns die Natur, welche wir häufig bedingungslos als schön empfinden. Auch kann eine unethische Intention die Wirkmächtigkeit von Schönheit durchaus missbrauchen. So wurde und wird immer noch mit schönen Bildern, auf welchen schöne Menschen und eine schöne Natur zu sehen sind, für unethisch hergestellte Produkte geworben. Ganz zu schweigen von einem omnipräsenten Lookismus – also der Ausgrenzung oder Diskriminierung von Menschen, die nicht dem Schönheitsideal entsprechen⁴⁵. In diesen Zusammenhängen ist das Schöne vielleicht auch immer eine politische Angelegenheit! Vielleicht deshalb mag sich im Rahmen der gegenwärtigen (freien) Kunst ein anarchistisch anmutendes Ideal bewährt haben, das durch die Kunstfreiheit fundamentiert wird. Gemeint ist vor allem die Errungenschaft, dass sich die Kunst an Konventionen reiben darf! Dadurch bewegt sich die Kunst in einem potenziell subversiven Raum, in welchem sich gesellschaftliche Debatten entzünden können.

Inwiefern die Kunst in sozialen, politischen und moralischen Fragen selbst normative Erneuerung schaffen sollte, ist eine schwierige Frage und es gibt gute Gründe, Kunst vor (ge-



"Die Schönheit ist viel mehr der Schleier, der die Wahrheit bedeckt, als die Darstellung derselben." 46

[Georg Wilhelm Friedrich Hegel]

sellschafts-) politischen Vereinnahmungen zu schützen.

In jedem Fall muss die Kunst als Ganzes frei und widersprüchlich sein dürfen, um dem Menschen gerecht werden zu können!





Der traurige Schönling

Bleistiftzeichnung Edinburgh 2012



"Ich glaube, die Kunst ist die einzige Tätigkeitsform, durch die der Mensch als Mensch sich als wahres Individuum manifestiert."⁴⁷

[Marcel Duchamp]

"Gefällt mir":

Dienstag, 16.11.2021, 14:42

WAS GEFÄLLT MIR?

Diese Frage lässt sich wohl nicht so einfach beantworten. Allgemeiner – und losgelöst vom Kunstkontext – hängt die Wertung einer Sache von der Intensität (Qualität und Quantität) einer Erfahrung ab. In Bezug auf die Bildwahrnehmung, ist unter anderem der "Mere Exposure Effekt" zu nennen, welcher mir besonders aktuell erscheint, da die Quantität der Bilder durch das Internet enorm zugenommen hat.⁴⁸

Die Psychologie bezeichnet mit dem Effekt den Befund, dass "allein die wiederholte Wahrnehmung einer anfangs neutral beurteilten Sache ihre positivere Bewertung zur Folge hat."⁴⁹ Ein Beispiel dafür ist den meisten bereits bekannt. Weil wir es gewöhnt sind, uns selbst im Spiegel anzusehen und dieses Spiegelbild über Jahre verinnerlicht wurde, empfinden wir in der Regel unseren ungespiegelten Anblick auf fotografischen Bildern als unangenehm. ⁵⁰ Eine mögliche Erklärung des Effekts beruht auf den Umstand, dass wir zu Sachen, die uns häufig begegnen, eine bestimmte Beziehung aufbauen. Diese Beziehung fällt dann positiv aus, wenn wir sie gewöhnt sind, bzw. zu ihr Vertrauen gefasst haben. ⁵¹ Polemisch könnte man auch sagen: Je öfter wir etwas sehen, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir es als positiv bewerten. Oder: Das, was die Erfahrung des Betrachtenden durch ein Gefühl der Vertrautheit bestätigt, das ge-



gefallen, althochdeutsch "gifallan" meint: fallen, zufallen, zuteil werden, zutreffen, zusagen, angenehm sein. 52

[DWDS, der deutsche Wortschatz von 1600 bis heute]

fällt ihm in der Regel auch! In der Neurologie wird in diesem Zusammenhang auch von einer "Verarbeitungsflüßigkeit" gesprochen. Damit ist die Leichtigkeit gemeint, mit der Gehirne Informationen verarbeiten und abrufen können.⁵³

*

Es liegt nahe, dass uns das Phänomen des "Mere Exposure Effekts" im Alltag sehr häufig in den verschiedensten Milieus begegnet. Besonders in sogenannten Filterblasen, wie sie zum Beispiel durch Soziale Netzwerke wie Instagram, Facebook und TikTok erzeugt werden. Diese "sozialen" Kanäle sind prädestiniert für die Bereiche der Werbung und der Selbstvermarktung, in welchen quantitative Sichtbarkeit als ein wichtiger Schlüssel für Erfolg gilt.

Wenn Ihnen diese Vorstellung gefallen hat, hinterlassen Sie mir doch bitte ein 'GEFÄLLT MIR' und abonnieren Sie meinen Kanal.



Ästhetik und Eigensinn.

Freitag, 19.11.2021, 21:01 Uhr

"Schönheit liegt im Auge des Betrachters"⁵⁴, doch ganz unabhängig davon besitzt ein jedes Gebilde einen Ausdruck, der uns als eine sinnliche Erfahrung zuteil wird. Die Aufarbeitung solcher sinnlichen Eindrücke wird unter dem Containerbegriff* "Ästhetik" – die Lehre von der sinnlichen Wahrnehmung – zusammengefasst. Dahingehend besitzen Fußballspiele genauso wie Zebrastreifen oder Klobürsten ein ästhetisches Moment, welches qualitativ bewertet werden kann. Was allerdings eine ästhetische Qualität ist, darüber gibt es verschiedene Ansichten, die von Philosoph*innen besonders an Hand der bildenden Kunst herausgearbeitet wurden.

Aus der Alltagserfahrung heraus kann ich zu dem Schluss kommen, dass einem Kunstwerk eine individuelle Ästhetik im Sinne einer objektiven Eigenschaft innewohnt. Ein Gegenstand, wie zum Beispiel eine Skulptur, bewirkt durch ihre Materialbeschaffenheit und durch ihren Ausdruck eine bestimmte Empfindung bei den Betrachtenden. Je größer die Wirkkraft des Ausdrucks ist, umso größer ist auch die sinnliche Qualität desselben. Aus diesem Winkel der Betrachtung ist die Empfindung nicht klar zu trennen von der Bewertung. Im Gegenteil: Beide Vorgänge scheinen sehr eng beieinander zu liegen und sind darüber hinaus die (!) fundamentale Grundlage für jegliche weiterführende ästhetische Überlegung. Denn genau an diesem Erlebnis von Emp-



^{*} Im Kontext der Diskursanalyse sind Containerbegriffe solche, die viele Attribute enthalten, mit denen sie assoziiert werden. Die einzelnen Merkmale müssen nicht gleichzeitig auftreten, es genügt, dass einige davon wahrgenommen werden, um die Assoziation oder Vorstellung auszulösen, dass es sich um das mit dem Containerbegriff zu bezeichnende Phänomen handelt.

vgl.Weiß, Gabrielle: "Kulturelle Bildung – Bildung Kultur – Schnittmengen von Bildung, Architektur und Kunst", Bielefeld 2017, S.13.

finden und Bewerten lässt sich ästhetische Qualität überhaupt erst objektiv beschreiben. Das ästhetische Erleben resultiert demnach nicht nur aus dem individuellem Ausdruck eines Kunstwerks, sondern schließt auch bestimmte "Qualitätsbereiche" wie die Inszenierung, die Sinnhaftigkeit und den Kontext einer künstlerischen Arbeit ein. So kann sich die Gewichtung, woran ein Kunstwerk gemessen wird, weg vom Sinnlichen und hin zum Rationalen verschieben. Diesbezüglich gibt es gute Beispiele in der Konzeptkunst, welche häufig das sinnliche Erscheinungsbild reduziert, um den Inhalt bzw. eine Idee in den Vordergrund zu rücken – "context becomes content" ⁵⁶.

*

Der Kunstbetrieb wird begleitet von den Wissenschaften, welche – durch die Einordnung und Kontextualisierung künstlerischer Werke zum Beispiel in Strömungen – Kunst in einen gesellschaftlichen Zusammenhang bringen. Aus dieser Systematisierung entwickelt sich ein besonderer Kanon an universaler Bildung heraus, welcher ein kostbares Gut für die Gesellschaft darstellt. Die Kehrseite dieser Kunstwelt kann eine oft unbewusste, selektive Mentalität sein, die das Mittel mit dem Zweck zu vertauschen scheint. Statt einer offenen Auseinandersetzung und der Vermittlung von Eindrücken und Perspektiven rückt nicht selten ein "Auf- und Abwerten" von künstlerischen Arbeiten in den Mittelpunkt der Diskurse. Dies kann ein Kunstverständnis initiieren, welches – überspitzt – eine künstlerische Arbeit vor allem als eine Sache betrachtet, die bewusst geschaf-



fen wurde, um konsumiert und bewertet zu werden. Meiner Meinung nach wird diese Tendenz zunehmend durch die Mechanismen des Marktes verstärkt. Doch auch hinter dem "Relevanzargument" der zeitgenössischen Kunst kann man mehr oder weniger versteckte Innovationszwänge vermuten, welche häufig den gegenwärtigen Common Sense untermauern, dass "wirklich gute" Kunst mit einem Bruch tradierter Werte einhergehen muss.

*

Was meine künstlerische Praxis betrifft, möchte ich mich von einem allzu großen Bedürfnis nach Anerkennung durch die Bewertungen anderer frei machen. Ich bin der Ansicht, dass die künstlerische Arbeit zuallererst auch eine persönliche Auseinandersetzung mit sich selbst und anderen, das heißt eine individuelle Suche nach einer Form in zweierlei Hinsicht ist: Das Finden eines eigenen künstlerischen Ausdrucks genauso wie das Heranwagen an eine – über die Kunst hinausreichende – Selbstermächtigung. An dieser Stelle möchte ich für eine gewisse Eigensinnigkeit plädieren. Eigensinnige Menschen besitzen zwar klare Meinungen und feste Überzeugungen, dennoch sind sie im Gegensatz zu den Starrsinnigen - durchaus aufgeschlossen, gute Argumente können sie ihre Haltung überdenken lassen. Ich glaube, dass künstlerisches Arbeiten immer wieder eine Feinabstimmung zwischen der eigenen Position und den Positionen anderer erfordert. Dennoch halte ich es für wichtig, eigenen Standpunkten auch gegen äußere Widerstände treu zu bleiben.



"Artists should not look to the left or the right. Art should be strong and nonconformist – and most importantly, art should always be personal."⁵⁷

[Isa Genzken]

^{*} Unter dem Begriff "Distinktion" versteht Bourdieu das Erkennen eines Unterschieds und das positive Abheben von Anderem. Das aktive Erkennen oder Ziehen einer Differenz verbindet sich mit einer Wertung. Sozial wird ein Unterschied nicht nur gemacht, um etwas zu unterscheiden, sondern um etwas positiv abzuheben. vgl. Rehbein (2014), B."Distinktion.". In: Fröhlich G., Rehbein (eds) Bourdieu-Hand-

vgl. Rehbein (2014), B., Distinktion.". In: Fröhlich G., Rehbein (eds) Bourdieu-Hand buch. J.B. Metzler, Stuttgart.

in: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-476-01379-8_16 (30.11.2021).



Nachwort_ohne Licht kein Bild

Kreativität - die Fähigkeit schöpferisch tätig zu sein - ist vielleicht die bedeutendste und die dem Menschen eigenste Begabung. Ich verstehe darunter nicht nur die Fähigkeit neue Dinge hervorzubringen, sondern auch bereits Vorhandenes bis hin zur Ebene der Gesellschaft zu gestalten. Wie diese Gestaltung aussieht, hängt unter anderem davon ab, in welchem Licht wir uns betrachten. Wir haben alle ein Bild davon, wie wir in die Wirklichkeit hineinpassen: Selbstbilder, Menschenbilder, Weltbilder. Im Hinblick auf die gegenwärtige Klimakrise und den weltweiten außenpolitischen Spannungen, erfahren diese identitätsstiftenden Konstrukte auf vielen Ebenen eine Erschütterung. Notwendige gesellschaftliche Veränderungen fordern neue Visionen und neue Antworten auf alte Fragen. Wofür stehen wir? Wer wollen wir sein und wie wollen wir leben wollen? Dabei ist für mich der Gedanke, "dass Menschen ein Leben im Licht einer Vorstellung von sich führen"60 mit der Erkenntnis verbunden, dass alles, was sich uns erschließt und alles, was sich in uns bildet, aus einer Hoffnung erwächst.



"Jeder Mensch ist ein Träger von Fähigkeiten […]. Er ist ein Künstler, ob er nun bei der Müllabfuhr ist, Krankenpfleger, Arzt, Ingenieur oder Landwirt."⁵⁹

[Joseph Beuys]



NACHWEISE UND QUELLEN

- 1 Scheftner, Thomas: "*Aphorismen.de Aphorismen, Zitate, Sprüche und Gedichte*", in: https://www.aphorismen.de/zitat/175138 (15.11.2021).
- 2 Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle: "Bild, Raum, Objekt Glas", in: https://www.burg-halle.de/kunst/malereigrafik/bild-raum-objekt-glas/ (15.11.2021).
- 3 PD Dr. Geyken, Aleaxander: "DWDS der Deutsche Wortschatz von 1600 bis heute", in: https://www.dwds.de/wb/Exkurs (15.11.2021).
- 4 Auffarth, Christoph et al. (Hrsg): "Metzler Lexikon, Sonderausgabe Religion: Gegen wart Alltag Medien", S.155-159.
- 5 Moosbach, Dirk: "Wortbedeutung.info | Wörtbuch, Eintrag: Essenzialismus in: https://www.wortbedeutung.info/Essentialismus/ (28.11.2021).
- 6 Hage, Joe,: "Gerhard Richter Zitate", in: https://www.gerhard-richter.com/de/quotes/art-1 (16.11.2021).
- 7 Barthes, Roland: "Die helle Kammer Bemerkungen zur Photographie", Franfurt a. M. 1985, S.65.
- 8 PD Dr. Geyken, Aleaxander: "DWDS der Deutsche Wortschatz von 1600 bis heute", in: https://www.dwds.de/wb/Betrachtung (16.11.2021).
- 9 Schatz, Corinne; "St. Gallische Kulturstiftung Laudatio von Corinne Schatz, Präsi dentin" in: https://www.kulturstiftung.sg/preistraeger/stefan-vollenweider (16.11.2021).
- 10 Adorno, Theodor W., (Hrsg Adorno, Gretel), "Ästhetische Theorie", Frankfurt a. M. 1973, S.488.
- 11 PD Dr. Geyken, Aleaxander: "DWDS der Deutsche Wortschatz von 1600 bis heute", in: https://www.dwds.de/wb/Objektiv (16.11.2021).



- 12 Sternstunde Philosophie, SRF Kultur, Sendung vom 7.12.2020: "Falsch:Alle Philosophen der letzen 2500 Jahre!", Minute 15 Sekunde 5, in: https://www.youtube.com/watch?v=YW61JdUXySw (29.11.2021).
- 13 NE GmbH | Brockhaus: "*Brockhaus*", in: https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/subjekt-objekt-problem-erkenntnistheorie (19.11.2021).
- 14 Boer, Klaus: "Kurt Schwitters Anna Blume Texte zu Anna Blume und Merz", Berlin 2019, S.16.
- 15 Katholische Bibelanstalt Stuttgart: "*Bibelserver*, 2.Mose 20,1-6", in: https://www.bibleserver.com/EU/2.Mose20%2C1-6 (19.11.2021).
- 16 Sánchez, Gema: "Gedankenwelt", in: https://gedankenwelt.de/platons-fuenf-beste-zitat-wie-man-die-welt-verstehen-kann/ (19.11.2021).
- 17 FORUMEINSTEIN Zentrum für Wirtschaft, Wissenschaft und Politik: "Zitate" in: https://www.forum-einstein.org/zitate.html (28.11.2021).
- 18 Deutsches Archiv für Theaterpädagogik: "Wörtbuch der Theaterpädagogik (2003) Avantgarde in: "http://www.archiv-datp.de/worterbuch-avantgarde/ (29.11.2021).
- 19 Brenning, Ulrike: "Die Farbe im Licht Sonia und Robert Delaunay", Dokumentar film des NDR (2009) Aufnahme: ARTE 27.01.2013, Minute: 15 Sekunde: 50, in: https://www.youtube.com/watch?v=M6Yj13vOMZg
- 20 Tomkins, Calvin: "Marcel Duchamp. Eine Biographie", München 1999, S. 50 f.,148 ff.
- 21 Barthes, Roland: "Die helle Kammer Bemerkungen zur Photographie", Franfurt a. M. 1985, S.65.
- 22 Böhm, Gottfried: "Was ist ein Bild", München 1994, S.60.



- 23 Kluge, Alexander: "Rede zur Ausstellungseröffnung Pluriversum", Mitschnitt der Eröffnung, 5. Juni 2018 im BELVEDERE 21, Minute: 26 Sekunde: 5. in: https://www.youtube.com/watch?v=LpCNszCn3a4 (29.11.2021).
- 24 Bibliographisches Institut GmbH DUDEN: ,Diffusion, die", in https://www.duden.de/rechtschreibung/Diffusion (29.11.2021).
- 25 PD Dr. Geyken, Aleaxander: "DWDS der Deutsche Wortschatz von 1600 bis heute", in: https://www.dwds.de/wb/halten (29.11.2021).
- 26 AZ Quotes: "Alfredo Jaar Quotes", in: https://www.azquotes.com/author/56469-Alfredo_Jaar (29.11.2021).
- 27 Barthes, Roland: "Die helle Kammer Bemerkungen zur Photographie", Franfurt a. M. 1985, S.12.
- 28 Barthes, Roland: "Die helle Kammer Bemerkungen zur Photographie", Franfurt a. M. 1985, S.17.
- 29 Deutschlandfund Kultur: "Heimat ist ein Raum aus Zeit, Das Spiel mit Bild und Ton" in: https://www.deutschlandfunkkultur.de/dokumentarfilm-heimat-ist-ein-raumaus-zeit-das-spiel-mit-100.html (29.11.2021).
- 30 Dein Lexikon.de: "*Miniatur (Literatur*)", (2021) in: https://www.deinlexikon.de/wiki/Miniatur_(Literatur) (29.11.2021).
- 31 Scheftner, Thomas: "Aphorismen.de Aphorismen, Zitate, Sprüche und Gedichte", in: https://www.aphorismen.de/zitat/220853 (29.11.2021).
- 32 Dr Friebel, Volker: "Haiku heute Kurzgedichte aus der deutschsprachigen Welt." https://www.haiku-heute.de/archiv/haiku-gute-beispiele/ (29.11.2021).
- 33 Peter, Hahn: "Wie Archive das Denken beeinflussen. Über Materialsammlungen, fragmentierte Objektinformationen und die Erzeugung von Sinn im musealen Kon text.", (2015), in: https://www.academia.edu/16256809/Wie_Archive_das_Denken_beeinflus sen._%C3%9Cber_Materialsammlungen_fragmentierte_Objektinformationen_und_die_Erzeugung_von_Sinn_im_musealen_Kontext_In_Arch%C3%A4ologi sche Informationen_2015_ (29.11.2021).



- 34 Stangl, W. (2021). Stichwort: "Nostalgie Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik". Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. in: https://lexikon.stangl.eu/16008/nostalgie (29.11.2021).
- 35 Philosophie Magazin, Dr. Svenja Flasspöhler: "Cogito" in: https://www.philomag.de/lexikon/cogito (29.11.2021).
- 36 Lessing, David Johann: "Cogito ergo sum Descartes' Meditationen", Vortrag (2020) in: https://www.youtube.com/watch?v=1ZkAFGfqCdk, Minute: 0 Sekunde: 45 (29.11.2021).
- 37 PD Dr. Geyken, Aleaxander: "DWDS der Deutsche Wortschatz von 1600 bis heute", in: https://www.dwds.de/wb/behaupten (29.11.2021).
- 38 Sternstunde Philosophie, SRF Kultur, Sendung vom 7.12.2020: "Falsch:Alle Philosophen der letzen 2500 Jahre!", Minute 24 Sekunde 55, in: https://www.youtube.com/watch?v=YW61JdUXySw (29.11.2021).
- 39 Pönicke, Dan: "Sonntagskluft Gedichte", Norderstedt 2016, S.29.
- 40 PD Dr. Geyken, Aleaxander: "DWDS der Deutsche Wortschatz von 1600 bis heute", in: https://www.dwds.de/wb/Gestalt (29.11.2021).
- 41 Sebastian Mauritz Kommunikation / Resilienz Akademie: "*Authentizität wann sind wir echt*" in: https://resilienz-akademie.com/wiki/authentizitaet/ (29.11.2021).
- 42 Stangl, W. (2021). Stichwort: "*Nostalgie Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik*". Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. in: https://lexikon.stangl.eu/755/kognitive-dissonanz (29.11.2021).
- 43 PD Dr. Geyken, Aleaxander: "DWDS der Deutsche Wortschatz von 1600 bis heute", in: https://www.dwds.de/wb/befinden (29.11.2021).
- 44 PD Dr. Geyken, Aleaxander: "DWDS der Deutsche Wortschatz von 1600 bis heute", in: https://www.dwds.de/wb/sch%C3%B6n (29.11.2021).



- 45 Tietje Louis und Cresap, Steven: "Is Lookism unjust? The Ethics of Aesthetics an Public Policy Implications.", In: Journal of Libertarian Studies. Band 19, Nr. 2/2005, S.31–50.
- 46 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich Hegel: "Jenenser Realphilosophie II." Leipzig 1931, S. 265.
- 47 Schuppener, Saskia: "Selbstkonzept und Kreativität von Menschen mit geistiger Behinderung", Bad Heilbrunn 2005, S.128.
- 48 KOM Magazin für Kommunikation: "Wortlos: Warum Texte in der PR durch Bilder ersetzt werden", 2014, in: https://www.kom.de/medien/wortlos-warum-texte-in-der-pr-durch-bilder-er setzt-werden/ (29.11.2021).
- 49 FOM Hochschule Hochschulzentrum Leipzig, Prof. Dr. Puppatz, Martin: "Wirtschaftspsychologie – Eine Einführung." S. 6., 2019, in: https://csstiftung.org/media/filer_public/44/f6/44f684da-26d1-4005-ae2c-6e676f4af07b/wirtschaftspsychologie_-_eine_einfuhrung_exzerpt_puppatz.pdf (29.11.2021).
- 50 Mita, T.H., Dermer, M., und Knight, J.: "Reversed facial images and the mere exposure hypothesis.", Journal of Personality and Social Psychology, 35(8) 1977, S.597.
- 51 Singh, Fang, X., und Aluwalia, R.: "An An examination of different explanatins for the mere exposure effect." Journal of consumer research, 35(1) 2007, S.97-103.
- 52 PD Dr. Geyken, Aleaxander: "DWDS der Deutsche Wortschatz von 1600 bis heute", in: https://www.dwds.de/wb/gefallen (29.11.2021).
- 53 Mittelstaedt, Max, Scientific Economics: "Der Mere Exposure Effekt Die Umsetzung der Verarbeitungsflüssigkeit in der Wirtschaftspsychologie", 2020, in: https://www.scientific-economics.com/der-mere-exposure-effekt-die-umset zung-der-verarbeitungsfluessigkeit-in-der-wirtschaftspsychologie/ (29.11.2021).
- 54 Hochschule Schmalkalden University of Applied Science: "Wissensdatenbank Wirtschaftsrecht", ein Zitat von Thukydides, 2014, in: http://wdb.fh-sm.de/SQProverb20140506Liebenrodt (29.11.2021).

- 55 Einbock GmbH, JURAFORUM: "Was ist Ästhetik? Definition, Bedeutung und Mermkale", 2021, Rechtsphilosophie in: https://www.juraforum.de/lexikon/aesthetik (29.11.2021).
- 56 O'Doherty, Brian: In der weißen Zelle, Hrsg, v. Wolfgang Kemp, Berlin 1996, S.10.
- 57 Wasik, Emily, Interview Magazin: "Isa Genzken, The Artist Who Doesn't Do Interviews", 15.05.2014, in: https://www.interviewmagazine.com/art/isa-genzken-retrospective (1.11.2021).
- 58 Sternstunde Philosophie, SRF Kultur, Sendung vom 7.12.2020: "Falsch:Alle Philosophen der letzen 2500 Jahre!", Minute 5 Sekunde 35, in: https://www.youtube.com/watch?v=YW61JdUXySw (29.11.2021).
- 59 SWR Anstalt des öffentlichen Rechts, Kunst und Ausstellung: "Jeder Mensch ist ein Künstler", Sendung vom 07.05.2021, in: https://www.swr.de/swr2/kunst-und-ausstellung/joseph-beuys-jeder-mensch-ist-ein-kuenstler-100.html (30.11.2021).

LITERATURLISTE

Adorno, Theodor W., (Hrsg posthum Gretel, Adorno), Ästhetische Theorie, Frankfurt a. M. 1973.

Adorno, Theodor W., Vorlesung über Negative Dialektik. Fragmente zur Vorlesung 1965/66., Frankfurt a. M. 2007.

Auffarth, Christoph et al., *Metzler Lexikon*, *Sonderausgabe Religion: Gegenwart – Alltag – Medien*", Stuttgart / Weimar 2002.

Ausländer, Rose, Gedichte, Frankfurt a. M. 2002.

Assmann, Aleida, Der lange Schatten der Vergangenheit, Köln 2004

Bachmann, Ingeborg, Sämtliche Gedichte, München 2007.

Barthes, Roland, *Die helle Kammer – Bemerkungen zur Photographie*, Franfurt a. M. 1985.

Beller, Hans, Handbuch der Filmmontage, München 2002.

Bode, Sabine, Die vergessene Generation, Stuttgart 2014.

Boer, Klaus, Kurt Schwitters Anna Blume – Texte zu Anna Blume und Merz, Berlin 2019.

Böhm, Gottfried, Was ist ein Bild, München 1994.

Bourdieu, Pierre, Die feinen Unterschiede, Frankfurt a.M. 1992.

Calvin, Tomkins, Marcel Duchamp. Eine Biographie, München 1999.

Grünbein, Durs, Oxford lectures Jenseits der Literatur, Berlin 2020.

Hahn, Peter, Wie Archive das Denken beeinflussen. Über Materialsammlungen, fragmentierte Objektinformationen und die Erzeugung von Sinn im musealen Kontext. o.O. 2015.

Hawkings, Stephen und Leonard Mlodinow, Die kürzeste Geschichte der Zeit, Hamburg 2009.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Jenenser Realphilosophie II. Leipzig 1931.

Küng, Hans, Spurensuche - Die Weltreligionen auf dem Weg, München 1999.

Mita, T.H., Dermer, M. und Knight, J., American Psychological Association, *Reversed facial images and the mere exposure hypothesis.*, Journal of Personality and Social Psychology, 35(8) 1997.

Müller, W.G., Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie: "Ansätze – Personen – Grundbegriffe. 5.", Stuttgart/ Weimar 2013.

O'Doherty, Brian, In der weißen Zelle, Hrsg, v. Wolfgang Kemp, Berlin 1996

Pönicke, Dan, Sonntagskluft - Gedichte, Norderstedt 2016.

Schuppener, Saskia, Selbstkonzept und Kreativität von Menschen mit geistiger Behinderung, Bad Heilbrunn 2005.

Seemann, E. A., Seemanns kleines Kunst-Lexikon, Leipzig 2001.

Singh, Fang, X., und Aluwalia, R., American Psychological Association: *An examination of different explanatins for the mere exposure effect.*, Journal of consumer research, 35(1) 2007.

Tietje Louis und Cresap, Steven, American Psychological Association, *Is Lookism unjust? The Ethics of Aesthetics an Public Policy Implications.*, Journal of Libertarian Studies. Band 19, Nr. 2/2005.

Weiß, Gabrielle, Kulturelle Bildung – Bildung Kultur – Schnittmengen von Bildung, Architektur und Kunst, Bielefeld 2017.

HERZLICHEN DANK

an Frau Prof. Christine Triebsch und Frau Prof. Sofia Hultén für den Raum und die Freiheit, meine Themen zu suchen und zu finden. Danke auch an Miriam Albert und Torsten Illner sowie alle Mitstudierende und Freunde, die mich begleitet und unterstützt haben. Ich hoffe, es fühlen sich alle von ihnen angesprochen. Mein ganz besonderer Dank richtet sich an meine Familie, die mir eine künstlerische Ausbildung ermöglicht hat sowie an Sebastian Richter und Amar Guebailia, die mir wertvolle Anregungen und Gedanken mitgegeben haben!

ERKLÄRUNG

Der schriftliche Teil meiner Diplomarbeit mit dem Titel "Wie ein Bild entsteht" ist in der Zeit vom 01. Juli 2021 bis 28. November 2021 entstanden. Alle Fotografien und Texte sind selbstständig und nur mit Hilfe der angegebenen und zugelassenen Mittel ausgeführt.

Johannes Michael Rudloff Halle an der Saale, 29. November 2021



Johannes Rudloff ist am 24. Oktober 1988 im Dreiländereck Deutschland-Polen-Tschechien in Zittau (D) geboren.

Als Künstler beschäftigt er sich mit den Konstruktionen von Wirklichkeiten und den daraus resultierenden ästhetischen Ausdrucksformen. Dabei ist seine Kunst häufig von den Prinzipien der Collage, Dekonstruktion und Montage, - sowie von der Materialität Glas geprägt. Er nimmt zahlreich an internationalen Ausstellungen teil und ist in renommierten Sammlungen vertreten.

- 2022 | Diplom der bildenden Kunst bei Frau Prof. Christine Triebsch u.
- 2015 Frau Prof. Sofia Hultén in der Klasse Bild Raum Objekt Glas
 Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, D
 - Betreut von Frau Prof. Nike Bätzner, Frau Prof. Michaela Schweiger und Herrn Sebastian Richter.
- 2019 | Stipendienaufenthalte in der Künstlerstadt Kalbe und an der International Summer Academy for Fine Art Dresden
- 2018 | Leeds for Life Award für den Film "Circuit We are what we are"
- 2017 | University of Leeds, School of Fine Art, FAHAC, GB bei Griselda Pollock und Dr. Sam Belinfante
- 2013 | Meisterschule Scuola professionale per scultori e scalpellini di Lasa Laas, Südtirol, I Studienreisen in Bari, Biella, Bologna, Bozen, Carrara, Florenz,
 - Mailand, Neapel, Rom, Turin, Venedig und Verona.
- 2012 | Künstl. Assistenz Edinburgh Sculpture Workshop, bei Duncan Roberston, Edinburgh, GB
- 2009 | Handwerkliche Ausbildung zum Steinmetz, Dresden, D
- 2008 | Freiwilligendienst Cara Cheshire House, Dublin, IE